

Weiße Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM.
mit Zustagen, einzelne Nummern 18 Reichs-
pfennige :: Gemeinde-Verbands-Kontokonto
Nr. 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde
Nr. 403 :: Postkontokonto Dresden 12 648

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Zeile 20 Reichspfennige. Eingeladene
Reklamen 80 Reichspfennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 213

Freitag, am 12. September 1930

96. Jahrgang

Der Antrag der Frau Marie verm. Heine geb. Stenger in Dippoldiswalde, Markt Nr. 21, als Inhaberin des Osefengeschäfts Arthur Heine daselbst, über ihr Vermögen das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses zu eröffnen, wird abgelehnt. Zugleich wird gemäß § 24 der Vergleichsordnung heute am 11. September 1930, nachmittags 1/2 Uhr das Konkursverfahren über das Vermögen der Antragstellerin eröffnet.

Der Rechtsanwalt Weiße in Dippoldiswalde wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 15. Oktober 1930 bei dem Amtsgericht anzumelden.

Es wird zur Beschlagfassung über die Verbehaftung des erkrankten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

Dienstag, den 7. Oktober 1930, nachmittags 4 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

Dienstag, den 4. November 1930, nachmittags 4 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldig ist, darf nichts an den Gläubigern verabsorgen oder leisten, muß auch den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgeforderte Befriedigung beansprucht, dem Verwalter bis zum 15. Oktober 1930 anzeigen.

Amtsgericht Dippoldiswalde, den 11. September 1930.

Versteigerung.

Sonnabend, am 13. September, vorm. 10 Uhr, sollen im gerichtlichen Versteigerungsraume

Teilstände einer Farben- und Drogenhandlung öffentlich und meistbietend gegen Vorzahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

Vertliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Am Donnerstag nachmittag gegen 1/4 Uhr wurde von der Kirchplatz 180 wohnenden Frau verw. Vobe ein Schadenfeuer in ihrer Wohnung bemerkt, verursacht durch eine schadhafte Stelle des Ofens. Dieser, ein Kachelofen, war zwischen Stubenwand und Esse gesetzt worden, man hat aber damals die Seiten nicht mit Kacheln ausgefüllt, sondern nur mit Lehm gepußt. Mit der Zeit ist dieser rissig geworden und die Flamme hat durchgeschlagen und einen Balken des Lärghänges angekohlt. An dem Balken mag das Feuer schon längere Zeit geschwelt haben, erst dadurch, daß Puh absprang, erhielt es Luftzutritt und begann hell zu brennen. Zwei Feuerwehrleute löschten mit einem Trockenlöcher den Brand. Der Sachschaden ist gering, trotzdem ein beträchtlicher Teil des angekohlten Balkens herausgenommen werden mußte. Ein Gluck war, daß das Feuer bemerkt wurde, als es sich auszudehnen begann.

Dippoldiswalde. Der am 23. 8. 1908 geborene Bergarbeiter Herbert Köhler in Delsnitz i. E. wohnte im Jahre 1928 bei dem Fabrikarbeiter Schütze in Niederschloßwitz in Untermiete. Als Schütze am Sonntag, 24. Juni, gegen 1 Uhr nachmittags mit seiner Frau die Wohnung verlassen und abgeschlossen hatte, stieg der Untermieter Köhler durch ein offenes Fenster in die Wohnung Schützes ein und stahl aus dieser 115 RM., die Schütze unter sein Kopfkissen versteckt hatte. Von dem gestohlenen Gelde verwendete Köhler 30 R-Mark in seinem Hut, den Rest versteckte er im nahen Walde in einem Steinbruch. Dort wurde der Betrag später gefunden, er konnte dem Geschädigten wieder zurückgegeben werden. Wegen dieses Einbruchdiebstahls hatte sich Köhler gestern vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. In der Hauptverhandlung bestritt der Angeklagte die Diebstahlsabsicht. Er will nur deshalb in die Wohnung eingedrungen sein, weil er keinen Schlüssel zu seiner Wohnung hatte. Dabei will er das Geld zufällig gefunden und an sich genommen haben. Das Gericht schenkte dem Angeklagten jedoch keinen Glauben und erkannte auf die mindestzulässige Strafe von drei Monaten Gefängnis. Es wurde ihm hinsichtlich der ganzen Strafe eine dreijährige Bewährungsfrist zubilligt.

Ein Bauerntag, zugleich Wahlversammlung, soll morgen nachmittag im Bahnhof gehalten werden. Es spricht Direktor Feldmann, Dresden. Näheres siehe Inseratenteil.

„Die Konkurrenz plagt“ bezieht sich der Hauptfilm, der von heute ab in den Ar-Ni-Lichtspielen gezeigt wird. Dazu läuft als zweiter der Film „Das wilde Blut“, zudem Wochenschau und Kulturfilm.

Die Konserervative Volkspartei hatte für gestern abend eine Wählerversammlung im Bahnhof anberaumt. Ganze 11 Personen waren erschienen. Trotzdem wurde die Versammlung abgehalten. Ist das nicht Verschwendung von Zeit und Kraft?

Falkenhain. Im hiesigen Gasthof war am Mittwoch eine nicht große, aber sehr belebte Versammlung der Deutschen nationalen Volkspartei, besonders belebt auch durch etwa

Große Abrüstungsrede Hendersons in Genf.

Genf, 11. September. Der englische Außenminister Henderon hat in der Nachmittags-Sitzung der Völkerbundsversammlung am Donnerstag die angekündigte große Rede gehalten, die sich unerwarteterweise zu einem ungewöhnlich scharfen Vorstoß gegen die bisher noch immer nicht erfolgte Abrüstung der Siegermächte gestaltete.

Hendersons Erklärungen sind durch ihre ungewöhnlich scharf formulierte Forderung der Erfüllung der Abrüstungsbestimmungen der Friedensverträge und des Völkerbundsvertrages das Ereignis des Tages.

Henderon gedachte eingangs der seit der letzten Völkerbundsversammlung verstorbenen Staatsmänner Balfour, Stresemann und Nanjan. Wer die letzten Ausführungen Dr. Stresemanns in der vorigen September-Versammlung angehöret habe, so sagte Henderon, habe sich davon überzeugen können, daß sich dieser große Führer für die Sache der europäischen Zusammenarbeit und der Völkerverständigung in ungewöhnlich hohem Maße eingesetzt habe. Stresemann sei ein großer deutscher Patriot gewesen und habe unter außerordentlich schwierigen Umständen die Belange seines Landes im internationalen Leben vertreten.

Dem Wirken Dr. Stresemanns sei es zu danken, daß heute alle deutschen Gebiete von der militärischen Befreiung frei seien.

Henderon sagte dann zur Abrüstungsfrage u. a.: Nach der Auffassung der englischen Regierung seien Sicherheit und Abrüstung eng verbunden. Nichts könne die Völker stärker vor dem Ausbruch eines neuen Krieges schützen als ein allgemeines Abrüstungs-Abkommen. Die Sicherheit sei undenkbar, solange das gegenwärtige Wettrüsten andauere. Das ganze englische Volk sei sich darüber einig, die Maschinenrie des Völkerbundes in der Sicherheitsfrage nur dann weiter auszubauen, wenn die Abrüstung aufhöre, eine leere Phrase zu sein und endlich Wirklichkeit werde. Auf diesem Grundsatze werde die künftige englische Politik aufgebaut sein. Von allen Maßnahmen für die Sicherheit sei die Abrüstung bei weitem die wirksamste. Die Ziele des Völkerbundes würden niemals erreicht, wenn nicht die Mächte sich entschließen, auf Grund eines internationalen Abkommens zur allgemeinen Abrüstung zu schreiten. Die Schöpfer des Völkerbundsvertrages hätten niemals an eine internationale Zusammenarbeit geglaubt, wenn die nationalen Rüstungen bestehen blieben. Deshalb sei im Artikel 8 des Völkerbundsvertrages die Verpflichtung zu einer allgemeinen Herabsetzung und Beschränkung der nationalen Rüstungen aufgenommen worden.

Schon elf Jahre werde die Abrüstungsfrage ohne Fortschritt behandelt. Jetzt sei der Augenblick gekommen,

endlich zu handeln. Die Abrüstungsbestimmungen des Völkerbundsvertrages bildeten einen Teil der Friedensverträge. Jede Regierung sei durch diese Verpflichtungen gebunden. In den Verhandlungen im Jahre 1919 sei diese Verpflichtung ausdrücklich wieder festgelegt und feierlich sodann von neuem in der Schlussakte des Locarno-Vertrages bekräftigt worden.

Vor zwei Jahren habe die Völkerbundsversammlung feierlich festgestellt, daß der gegenwärtige Stand der Sicherheit den Abschluß eines allgemeinen Abrüstungsabkommens erlaube. Die Völker begannen an Treu und Glauben der Regierungen zu zweifeln. Die Londoner Flottenkonferenz sei zweifellos ein Erfolg auf dem Wege zur Abrüstung. England habe sich in dem Londoner Abkommen endgültig verpflichtet, die Schlachtschiffe um 25 v. H. zu vermindern und bis 1936 neue Schlachtschiffe nicht zu bauen. England hoffe, daß beim Zusammentritt der Weltabrüstungskonferenz weitere wesentliche Herabsetzungen der endlichen Seestreitkräfte erreicht sein würden.

Die Herabsetzung der Rüstungen einzelner Mächte sei keine Erfüllung der internationalen Abrüstungsverpflichtungen. Nur wenn ein allgemeines Abrüstungsabkommen für die Land-, See- u. Luftstreitkräfte abgeschlossen sei, könnten die Friedensverträge und der Völkerbundsvertrag als erfüllt angesehen werden. Nur dann werde der Friede Europas gesichert sein. England erwarte, daß der Abrüstungsausschuß endlich zu einem praktischen Ergebnis gelangen werde, daß die Regierungen ihren Vertretern Anweisung geben würden, die einen Erfolg der Abrüstungsverhandlungen sicherten. England erwarte ferner die Einberufung der Weltabrüstungskonferenz zum Jahre 1931. Es betrachte die Abrüstungsfrage als die lebenswichtigste und dringendste von allen politischen Fragen, die jetzt erörtert würden.

Die Regierungen hätten die Pflicht, den nächsten Krieg unmöglich zu machen, der noch schrecklicher sein würde als der letzte. Die englische Regierung rufe deshalb alle in Genf vertretenen Regierungen auf, ihre Kräfte gemeinsam zur Erreichung des Zieles einzusetzen, für das der Völkerbund geschaffen worden sei.

Die Erklärungen Hendersons, insbesondere die Feststellung, daß die Abrüstung eine bindende Verpflichtung der Friedensverträge darstelle, wurden von einem großen Teil des Saales mit stürmischem Beifall aufgenommen. Mehrfach wurden die Ausführungen des englischen Außenministers durch starken Beifall unterbrochen. Die Wirkung der Rede war weit stärker als die der Vormittagsrede Briands.

20 Mitglieder der Kommunistischen Partei unter Führung Ruhners, Schmiedeberg, welcher auf den sehr interessanten Vortrag von Fr. v. d. Hagen scharf erwiderte. Ein jüngerer Herr aus Bärenburg wies ihn aber ab. Ein temperamentvolles Rededuell zwischen Ruhner und Fr. v. d. Hagen schloß den Abend noch ziemlich friedlich.

Freital. Der Rat nahm in seiner letzten Sitzung Kenntnis, daß in der Nacht vom 2. zum 3. September das Dach des städtischen Jugendheims mit einer Wahlpropaganda der KPD. beschmiert worden ist. Er sieht sich mangels Mittel außerstande, die Schrift aus städtischen Mitteln beseitigen zu lassen. Da jedoch zweifellose Beziehungen zwischen der das Heim benutzenden Jugendgruppe der KPD. und der KPD. bestehen, wurde auf Vorschlag des Finanzausschusses beschlossen, der Jugendgruppe der KPD. die Benützung des Heimes auf solange zu entziehen, als nicht durch diese entweder der Täter dem Rat bekannt gemacht oder die Schrift auf deren Kosten beseitigt worden ist.

Dresden. Ein weithin sichtbarer Feuerschein verkündete am Freitag in den ersten Morgenstunden einen größeren Brand am den Räcknitzer Höhen. Um 12:25 Uhr wurde die Feuerwehr durch Feuermelder nach dem Jelleischen Weg gerufen, wo bei Ankunft eine Strohscheibe in hellen Flammen stand. Das Feuer, das von zwei Böschzügen und dem Großbrandlöschung bekämpft wurde, dauerte gegen 3 Uhr morgens noch

an. Nach Mitteilungen der Feuerwehr handelt es sich um ein sogenanntes Mittelfeuer, bei dem größerer Schaden jedoch nicht entstanden sein dürfte. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden.

Falkenstein i. V. Um sich den Strafvollzugsbehörden zu entziehen, stellte sich der Bäderrevisor Bruno Helmbold eine Sterbeurkunde aus, nach der er im Juni d. J. infolge Herzschlages gestorben sei. Dann ging er auf Reisen, die ihn nach München und später nach Falkenstein führten. Alle Zustellungsunterlagen, die man Helmbold nachschickte, sandte seine Ehefrau mit dem Bemerkten zurück, daß ihr Mann doch gestorben sei. Um ihren Mann weiter vor seinen Verfolgern zu schützen, ließ Frau Helmbold sogar Todesanzeigen drucken und veröffentlichten. Heute stand nun der Drüdeberger wegen Urkundenfälschung vor den Schranken des Schöffengerichts, daß ihn zu 1 Jahr 7 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Wetter für morgen:

Vorwiegend starke Bewölkung und zeitweise Regen. Temperatur-Verhältnisse wenig verändert. Mäßige, freie Lagen frische Winde, zunächst aus östlichen, später auch aus nördlichen und westlichen Richtungen.

Briand erklärt:

Es darf keinen Krieg mehr geben.

Genf, 11. September.

Die Völkerverammlung hat ihre sachlichen Beratungen mit der allgemeinen Aussprache über den Vertrag von Locarno zu längerer Zeit zugegangenen Tätigkeitsbericht des Generalsekretärs aufgenommen. Als erster Redner erhielt der Vertreter Kanadas, Sir Robert Borden, das Wort, der die düstere Zeit der Entstehung des Völkerbundes mit der freundlichen Atmosphäre des guten Willens, der Zusammenarbeit und der Verständigung, wie sie heute erfreulicherweise vorhanden sei, verglich.

Der französische Außenminister Briand

Der hierauf, von Beifall begrüßt, das Podium betrat, erklärte zunächst, daß er in zweifacher Eigenschaft vor die Versammlung trete, als Delegierter Frankreichs und als solcher in dieser Aussprache über die Tätigkeit des Völkerbundes das Wort zu ergreifen habe, und als Mandatar von 26 europäischen Staaten, in deren Namen er der Völkerverammlung eine Mitteilung zu machen habe. Briand fuhr fort:

Ich habe tiefes Vertrauen auf den Völkerbund, der einer der wichtigsten Dämme gegen die Gefahr des Krieges ist und als solcher in das Bewußtsein der Völker immer tiefer eindringt.

Der Völkerbund ist wegen des angeblich langsamen Fortschreitens seiner Arbeiten zahlreichen Angriffen und mannigfachen Ironie ausgesetzt worden. Aber der Kellogg-Pakt, die Genesalakte über die Schiedsgerichtsbarkeit und die zahlreichen regionalen Abkommen sind wirksame, nicht zu unterschätzende Beiträge zur Organisierung des Friedens.

Die Festigung des Friedens

Es war, um nur von meinem Lande zu reden, gegenüber der Tatsache, daß sich der Friede festigt und die Sicherheit organisiert wird, unmöglich, gewisse gewisse Aufgaben aufrechtzuerhalten. Wir sind dabei auf Schwierigkeiten gestoßen; wir haben lange Wochen in London verhandelt und einen erfreulichen Anfang erzielt. Ich stehe hier mit dem Vertreter eines befreundeten und benachbarten Landes in Verhandlungen, durch die hoffentlich weitere Wirklichkeiten geschaffen werden.

Ich habe mich in den Gedanken getaubezt, verbodert, daß es, solange ich bin und wirke, keinen Krieg geben darf. Wenn irgendwelche Schwierigkeiten auftauchen, werden wir sie in Frieden und durch den Frieden regeln.

Europa

Briand bezeichnete seinen Plan als eine weitere große Anstrengung im Dienste des Friedens. Eine Reihe von Fragen zwänge geradezu zu einer engeren Zusammenarbeit der europäischen Völker.

Es läge in der Logik dieser Tatsache, daß die Völker, auf deren Territorium sich der Weltkrieg abgespielt habe und die heute immer noch unter den Folgen des Krieges litten, sich zu einer gemeinsamen Anstrengung zur Überwindung dieser Folgen auftrafen.

In ihrer Antwort auf sein Memorandum hätten die 27 europäischen Staaten sich grundsätzlich in bejahendem Sinne geäußert und die kürzlich von ihm einberufene Konferenz dieser Staaten habe ihm einstimmig den Auftrag gegeben, die Frage der europäischen Einigung vor den Völkerbund zu bringen.

Er habe die Überzeugung, daß der Völkerbund dem Plan gleichfalls seine Zustimmung gäbe, handle es sich doch um die Verwirklichung einer Idee, die auch den Zielen des Völkerbundes entspräche.

Es sei selbstverständlich, daß keine neue Organisation neben dem Völkerbund geschaffen werden soll, sondern daß die europäischen Einigungsbestrebungen, deren ökonomische Bedeutung er immer wieder hervorhob, nur im Rahmen des Völkerbundes verwirklicht werden könnten. Er hoffe, daß sie im Verlauf dieser Tagung den europäischen Völkern zurufen werde: Marchiert weiter! Ihr seid auf dem Wege des Friedens!

Der Eindruck der Rede

Die Rede des französischen Außenministers Briand hat in deutschen Kreisen einen günstigen Eindruck gemacht. Briand hat die Verpflichtung zur Abrüstung erneut betont und dabei über die schwebenden Besprechungen mit Italien Worte gesprochen, deren freundschaftliche Zuvorkommenheit allgemein aufgefassen ist.

Bei Vordringen der Europafrage hat Briand die Interessen des Friedens in den Mittelpunkt gestellt und hat besonders darauf verzichtet, französische Sonderwünsche vorzutragen, oder sonst Tendenzen anzudeuten, die vom Standpunkt der deutschen Politik bedenklich sein könnten. Briand ist sichtlich bemüht, gegenüber den vielen Widerständen, auf die die konkreten Vorschläge seines Planes gestoßen sind, wenigstens die Idee eines engeren Verhältnisses der europäischen Staaten zu retten, und im übrigen den Völkerbund, entsprechend dem Beschluß der Europa-Konferenz, vollkommene Entscheidungsfreiheit zu lassen.

Deutschland und die Minderheitenfrage

Genf, 12. September.

Die deutsche Delegation hat gestern beim Präsidium der Völkerverammlung einen Antrag gestellt, der die Behandlung der Minderheitenfrage durch die jetzige Bundesversammlung sicherstellen soll. Deutschland beantragt insbesondere, den Teil des Tätigkeitsberichts des Generalsekretärs, der sich auf die Minderheiten bezieht, dem zuständigen höchsten Ausschuss zu überweisen. Deutschland legt augenblicklich das Hauptgewicht auf eine noch malige Überprüfung der bestehenden Bestimmungen zum Schutz der Minderheiten mit dem Ziele, ihre restlose Durchführung zu sichern.

Reichsaußenminister Dr. Curtius hat übrigens in den letzten Tagen mit den hier weilenden Minderheitenvertretern, die an dem Nationalitätentag teilgenommen haben, Führung genommen und sich über die Wünsche und Beschwerden der Minderheiten unterrichtet.

Vertrauen zu Deutschland

Amerikanischer Bankier über Deutschlands Wirtschaftslage
Newport, 12. September.

„Newport Times“ veröffentlicht ein Interview mit dem Teilhaber des alt angesehenen Bankhauses Lee Higginson, George Murnane, der in diesem Jahre längere Zeit in Europa weilte und sich besonders eingehend mit der deutschen Wirtschaftslage beschäftigt hat.

Murnane führte u. a. aus: Der deutsche Handel und die deutsche Industrie befinden sich zweifellos in einem Zustand der Depression, der in Deutschland früher einsetzte als in den meisten anderen Ländern. Abgesehen von der aus der zeitlichen Ausdehnung dieser Depression folgenden allgemeinen Belastung der Wirtschaft vermag Deutschland auch nicht den seelischen Folgen dieser Lage zu entgehen, denn in jedem Lande bedeutet eine lang andauernde Depression nicht nur eine starke Inanspruchnahme aller Wirtschaftskräfte, sondern auch der menschlichen Energien. Ein besonderer Umstand, der die wirtschaftliche Krise in Deutschland über den aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus zu erwartenden Umfang verhärtet hat, ist

das schwindende Selbstvertrauen in breiten Schichten der Bevölkerung, der naturgemäß seinen Ausdruck in ersten Besorgnissen der wirtschaftlichen und politischen Kreise Deutschlands findet, ob es Deutschland auf die Dauer möglich sein wird, die Lasten des Youngplans ohne Schädigung seines wirtschaftlichen Lebens und ohne ernstliche Verschlechterung seiner Lebenshaltung zu tragen. Diese Besorgnisse finden einen weiteren Ausdruck in der Frage, ob nicht zwischen der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise und den Reparationszahlungen ein Zusammenhang besteht und ob Deutschlands Kaufkraft, von der unter anderen Umständen der Weltmarkt Vorteile haben würde, nicht beträchtlich durch die Reparationszahlungen eingeschränkt wird, da die Zahlungen Deutschland ja zwingen, auch den Teil seiner Erzeugnisse auf den Weltmarkt zu bringen, für dessen Verbrauch im Inlande die deutsche Kaufkraft nicht ausreicht.

Diese und ähnliche Faktoren sind zweifellos Elemente, die das gegenwärtige Sinken des deutschen Selbstvertrauens begünstigen. In den statistischen Angaben über Deutschlands allgemeine wirtschaftliche Entwicklung spiegelt sich die unerfreuliche Situation wider. In denselben sollten diese Zahlen nicht, wie bereits üblich, lediglich mit den entsprechenden Angaben über das vergangene Jahr verglichen werden. Die Produktion der elektrischen Industrie, die als typisch für die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands angesehen werden darf, hat in der Zeit von 1913—1928 solche Fortschritte gemacht, daß die Gesamtzeugung an elektrischem Strom in diesem Zeitraum von 2,8 auf 14 Milliarden Kilowattstunden, d. h. auf den Kopf der Bevölkerung berechnet von 42 auf 219 Kilowattstunden gestiegen ist. Diese Zahlen, die durch andere Beispiele vermehrt werden können, zeigen

Fortschritt der deutschen Wirtschaft trotz aller bedenklichen Folgen der Nachkriegszeit

Ein ausländischer Besucher kann sich dem Eindruck nicht entziehen, den dieses Deutschland macht, das ungeachtet seiner beschränkten Mittel abermals mit solcher Energie auf den Gebieten arbeitet, auf denen es vor dem Kriege eine so starke Stellung einnahm.

Eine weitere Gewähr für die Wiedererholung und den Fortschritt des deutschen Wirtschaftslebens findet sich in der gegenwärtigen Position der Deutschen Reichsbank, deren Leitung unbeirrt an den einfachen Grundgedanken einer konservativen Währungspolitik festhält. Die deutsche Industrie erfreut sich eines hohen Ansehens im Auslande, und sie besitzt jeden Grund für die Annahme, daß ihr von den Finanzmärkten der Welt beträchtliche Beiträge zu ihrem Kapitalbedarf zufließen, wenngleich diese naturgemäß den Bedingungen unterliegen, die zu gegebener Zeit in diesen Finanzmärkten obwalten. Mut- und Selbstver-

Du mußt wählen!

Die Zahl der Nichtwähler hat sich in den Wahlkämpfen nach dem Kriege ständig vermehrt. Von 5 779 000 Wählern, die im Jahre 1919 bei den Wahlen zur Nationalversammlung der Urne fern blieben, ist bei der letzten Reichstagswahl im Mai 1928 auf 10 957 000 gestiegen. Die Partei der Nichtwähler ist also die größte aller Parteien, sie erkölfte als eine geschlossene Masse von einheitlicher politischer Willensrichtung aufgefassen 167 Mandate. Diese

167 Mandate gegen den bürgerlichen Parteien verloren,

da jeder Kommunist und Sozialdemokrat wählt! Ein glänzender Sieg des Bürgerturns würde der 14. September bedeuten, wenn alle ihre Wahlpflicht erfüllen würden. Trage auch du dazu bei, daß dieser Sieg eintritt und wähle!

trauen von Seiten des deutschen Volkes und in dessen nicht die in letzter Linie als bedeutsam in Betracht kommenden Faktoren zur Erhöhung des deutschen Kredits im Auslande. Die deutsche Regierung selber hat durch finanzielle und wirtschaftliche Maßnahmen zur Stärkung dieses Vertrauens beigetragen, namentlich durch ihre Politik der weitestmöglichen Eliminierung der Lasten der Arbeitslosen-Versicherung aus dem Budget, wodurch ein Element der Unsicherheit beseitigt wurde, das während der letzten Jahre wiederholt das Gleichgewicht der Reichsfinanzen gefährdete. Die gegenwärtige Regierung hat durch ihre bisherigen Maßnahmen einen Geist der Führung und Entschlossenheit gezeigt, die einen hoffnungsvollen Ausblick in die Zukunft eröffnen. Man darf hoffen, daß die kommenden Reichstagswahlen die bisher eingeschlagene Richtung bestätigen und befestigen werden. Unter der Führung ihres ehrwürdigen Präsidenten, der über dem Streit der Parteien steht und in so glücklicher Weise die geistvollsten und gedächtesten Seiten des deutschen Charakters personifiziert, wird ein Kabinett, das die herrschenden Elemente des Volkes vertritt, sicherlich mit Erfolg das Vertrauen der Heimat wie des Auslandes bewahren.

Die Saarbahnstrategie

Genf bei Curtius

London, 12. September

Die Depesche, daß der italienische Außenminister Dr. Curtius einen Besuch abgestattet, bei welchem nicht nur die deutsch-italienischen Beziehungen, sondern auch die Völkerverbandsfragen besprochen wurden, sowie die Besatzung der Saarfrage, hat die Aufmerksamkeit der Welt auf sich auch die Saarfrage. Aus italienischen Kreisen wurde erklärt, daß Briand von dem Verlauf der Besprechung sehr befriedigt gewesen sei.

Der „Manchester Guardian“ nimmt die jetzt in Genf zur Entscheidung stehende Saarbahnfrage zum Anlaß, sich in einem Leitartikel eingehend mit dem Saargebiet auseinanderzusetzen. Das Blatt schreibt u. a.:

Jetzt, wo die Franzosen länger im Rheinland stehen, ist es schwer einzusehen, mit welcher Berechtigung ihre Truppen weiter im Saargebiet verbleiben, denn der Schutz des Saargebietes selbst ist allein eine Frage für die Verwaltungskommission des Völkerbundes. Die augenblickliche Lage verleiht deutlich den Geist des Artikels 30 des Vertrags zum Friedensvertrag, der sich mit der Verwaltung des Saargebietes befaßt.

Das Blatt zweifelt nicht daran, daß im Jahre 1935 die Bevölkerung des Saargebietes fast einmütig für den Wiedereinbruch an Deutschland stimmen wird. Dies werde in Paris ebenso klar erkannt wie in Berlin. „Manchester Guardian“ hält weiter die technischen Schwierigkeiten, die einer baldigen Regelung des gesamten Saargebietes im Wege ständen, nicht für bedeutend, glaubt aber, daß die politischen Differenzen die Auslösung auf eine vernünftige Regelung gefährden. Die Anwesenheit zweier so vornehmlicher Staatsmänner wie Curtius und Briand biete in Genf eine Gelegenheit zu einer allgemeinen Bereinbarung, die die Lösung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten ziemlich leicht machen möchte.

Gewaltiger Ausbruch des Stromboli.

Rom, 11. September. Aus Messina wird gemeldet, daß Donnerstag vormittag der Ausbruch des Vulkans Stromboli auf der gleichnamigen Insel der liparischen Gruppe explodiert ist. Die Folge war ein heftiger Lavaausbruch und ein Regen von Steinen und glühender Asche. Die Lava hat sich in das Gebiet von Sanak Bartolo ergossen und dort Verwüstungen angerichtet. Die bevölkerte Bevölkerung der Insel Stromboli, die etwas über 2000 Köpfe zählt, hat sofort Hilfe aus Messina angefordert, von wo einige Torpedoboote mit Lebensmittel, Decken und einer Abteilung Feuerweh abgegangen sind. Die Zahl der Toten und Verletzten, sowie das Ausmaß der Schäden ist noch nicht bekannt. Bei der Explosion hat der Stromboli einen breiten Riß erhalten. Der letzte größere Ausbruch des Stromboli hat sich im Jahre 1919 ereignet.

Fernschiff „Jährlingen“ brennt

Kiel, 12. September.

Das bekannte Fernschiff „Jährlingen“, das von der Reichsmarine bei Artillerie- und Geschützübungen als Zielschiff benutzt wird, wurde am Donnerstag brennend in den Kieler Hafen geschleppt. Anscheinend durch den Einschlag einer Granate im Achterdeck war dort ein Brand ausgebrochen, der mit den vorhandenen Mitteln nicht bekämpft werden konnte. Im Kieler Hafen wurde dem Brand mit allen verfügbaren Mitteln entgegengetreten. Der Umfang der Beschädigungen läßt sich noch nicht übersehen, doch hofft man, das Schiff bald seiner Zweckbestimmung wieder zuführen zu können. Da sich niemand an Bord des Schiffes befand, sind Menschen nicht zu Schaden gekommen.

Die brennenden Restmassen sollen ausbrennen.

Kiel, 12. September. Der Brand auf dem Fernschiff „Jährlingen“ konnte bisher trotz der größten Anstrengungen der Feuerweh noch nicht gelöscht werden, da es außerordentlich schwierig ist, an den eigentlichen Brandherd heranzukommen. Man hat sich deshalb entschlossen, die brennenden Restmassen vollständig ausbrennen zu lassen, was wahrscheinlich bis Freitag mittag dauern wird. Die Gefahr eines Uebergleitens des Brandes besteht jedoch nicht mehr.

Fluglehrer abgestürzt

Krefeld, 12. September.

Der Fluglehrer Störig von den Raab-Bahnenfelden unternahm gestern auf dem hiesigen Flugplatz mit einer Sportmaschine einen Übungsflug. In einer Höhe von etwa 20 Metern geriet die Maschine ins Trudeln und stürzte ab. Störig wurde auf der Stelle getötet.

Berschiedenes

Grausame Eltern. Die bei den Chinesen auch heute noch viel verbreitete Sitte, neugeborene Kinder weiblichen Geschlechts wegen ihres Unwertes in den Augen der Bewohner des „Reiches der Mitte“ verhungern zu lassen oder aber, wie er in seinem Buch „Bhealant jungles“, das unter dem Titel „Am Dschungel der Fasanen“ demnächst bei F. W. Brockhaus-Verlag auch in deutscher Sprache erscheint, berichtet, in nicht chinesischem Gebiet des Himalaja, ebenfalls diese grausame Sitte angetroffen. Kinder mit irgendwelchen Gebrechen oder Weiskeschwache wurden von den Eingeborenen zwar nicht getötet, wie die Chinesen es tun, aber vielmehr einem noch entsetzlicheren Schicksal ausgeliefert; sie werden nämlich aus der Dorfgemeinschaft ausgeschlossen und müssen, um Nahrungsmittel zu finden, die Dschungel aufsuchen, die von wilden Tieren wimmeln. So dauert es meist nur kurze Zeit, bis ein solches Kind entweder verhungert oder einem Panther, einer Schlange oder ähnlichem Geter zum Opfer gefallen ist. So sehen in Wirklichkeit die Wilden aus, die von vielen zivilisationsmüden Snobs so sehr gezeichnet werden.

erließ
neten
stimm
dem
bernde
weist
die ein
bergen
ordnun
taubni
zu ver
der R
hischen
von de
tiger
Schul
zu Fal
richtig

Er
„Große
1930 h
einem
ausgem
In- un
Publiku
wurde
gerät,
haft un
ippen,
neben d
lange a
auf der
digend,
Rahmen

Bon
postern
lange d
müssen.
nen sich
hat sich
Belamj
1847 im
Krafft
bülle. D
hat sich
88 Milli

Zeh
um rich
metzt ju
der Spri
das an
wahspr
Wenn ei
wegen d
wogen d
Seele. U
wörter, u
den sollen
tragen:
Gold, der
ten mit G
Sicherheit
achtung.
Der Wel
Franzose
mutter h
Kaiser. R
falscher
aller Wel

Abich
Nach den
der öffentlichen
Wohlschupp
Vorbereitet
sehen. E
gen mit k
weitere An
gung mit
jedoch de
urteilt wi
wollen zu
standen er
dels- und
jährigem
schlußprüf
hemessalls
Prüfungsg
während
Jahres ab

Singe
nenen Jah
weniger al
den Mitglie
land, wäh
wafel, in
rika bestehe
nämlich 15
berg steht
folgt an d

Welche
einem fran
stellung üb
europäisch
landsüberf
geben, eine
sich ledigli
erheben Po
das Auslan
Großbritan
75 (125) D
Staaten 50

Der h
welchem M
Volksbuch
Röpenia“ id
der Film du

Bekämpfung des Zigeunerunwesens. In einem Kundenerlass des preussischen Kultusministers werden die nachgeordneten Behörden darauf hingewiesen, daß die älteren Bestimmungen nicht nur auf die Kinder von Zigeunern, sondern auch auf die Kinder der nach Zigeunerart umherwandernden Personen anzuwenden seien. Der Minister verweist hinsichtlich der umherreisenden Händler, Artisten usw., die einen festen Wohnsitz haben und im Besitz eines Wanderbewerbescheines sind, auf Paragraph 62 der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich. Hiernach ist die Erlaubnis zur Mitführung von Kindern, die schulpflichtig sind, zu versagen, wenn nicht für einen ausreichenden Unterricht der Kinder gesorgt ist. Nach Ziffer 71 Absatz 2 der preussischen Ausw.-Anw. vom 1. 5. 04 zur Gewerbeordnung ist von der Erlaubnis zur Mitführung schulpflichtiger Kinder in der Regel eine Ausrufung des zuständigen Schulaufsichtsbeamten einzuholen. Dieser hat also von Fall zu Fall zu prüfen, ob die in Aussicht genommene Unterrichts-Verföhrung der Kinder ausreicht.

Erfolg der Funtausstellung und Phonoschau. Die „Große deutsche Funtausstellung und Phonoschau“ Berlin 1930 hat alle Erwartungen weit übertroffen und sich zu einem vollen Erfolg für die Wirtschaft und den Rundfunk ausgewirkt. Der Besuch durch die Händler und die allgemeine Publikaum war sehr stark und die Besucherzahl des Vorjahres wurde beträchtlich überschritten. Das Geschäft in Rundfunkgeräten, Zubehör und Einzelteilen aller Art war überaus lebhaft und der Absatz unerwartet gut. Nicht nur billige Volksgewinne, sondern auch hochwertige Geräte waren begehrt, und neben dem Inland trat das Ausland in verstärktem Umfang als Käufer deutscher Apparate auf. Auch der Verkauf der erstmalig angelegten Phonoschau war so befriedigend, daß der weitere Ausbau dieser Fachausstellung im Rahmen der nächsten Funtausstellungen gesichert erscheint.

Von der Postkutsche zum Postauto. Bei der Reichspostverwaltung hat die altehrwürdige Postkutsche schon lange dem modernen Verkehrsmittel, dem Postauto weichen müssen. Das Auto hat, wie überall, so auch bei der Post einen schnellen Siegeszug angetreten. Seit dem Jahre 1924 hat sich die Zahl der Kraftpostlinien fast verdreifacht. Die Befamizahl der Kraftfahrzeuge der Reichspost stieg von 1847 im Jahre 1924 auf 10 850 im Jahre 1929. Unter dem Kraftfahrzeugbestand befinden sich heute 3770 Kraftomnibusse. Die Zahl der mit Kraftposten beförderten Personen hat sich seit 1924 verzehnfacht. Sie ist von 8,5 Millionen auf 58 Millionen im Jahre 1929 gestiegen.

Zahlen im Sprichwort. Das deutsche Sprichwort nimmt um richtige Schlagkraft zu bekommen, nicht selten die Arithmetik zu Hilfe. Besonders die Zahlen vier und fünf sind in der Sprichwortpoeie heimisch. Frisch, fromm, froh und frei, das andere Gott beschöen sei, heißt der bekannte Turnerwählpruch. Ein sehr sinniger Spruch ist der folgende: Wenn ein Wucherer stirbt, so freuen sich vier: Der Erbe wegen des Geldes, der Gläubiger wegen der Beichte, der Arme wegen des wohlfeilen Brotes und der Teufel wegen der Seele. Und so gibt es noch außerordentlich zahlreiche Sprichwörter, von denen noch einige besonders schöne genannt werden sollen: Wer glücklich reisen will, muß vier Södel mittragen: Den ersten gefüllt mit Gesundheit, den zweiten mit Geld, den dritten mit einem guten Gefährten und den vierten mit Geduld. Vier gute Mütter gebären vier böse Töchter: Sicherheit, Reichtum, Hochmut, Freundlichkeit. Verachtung, Wahrheit, Verfolgung. Vier können die Sorgen: Der Weltsche verschlöft sie, der Spanier vermeint sie, der Franzose verlingt sie, der Deutsche verirrt sie. Die Hausmutter hat vier K zu besorgen: Kinder, Kammer, Küche, Kelder. Falsche Liebe, falscher Freund, falsche Ware, falscher Rat und falsches Geld, diese fünf findet man in aller Welt.

Abschluß an den Handels- und Höheren Handelsschulen. Nach den Bestimmungen über Einrichtung und Lehrpläne der öffentlichen Handels- und Höheren Handelsschulen sind Abschlußprüfungen mit Rücksicht auf die dafür notwendigen Vorbereitungen und die Kürze der Lehrgänge nicht vorzuziehen. Es ist fraglich, ob nicht die Zeit, die für die Prüfungen mit ihren Vorarbeiten aufzuwenden ist, besser für die weitere Auszubildung der Schüler möglichst durch Beschäftigung mit Kontorübungen u. dgl. zu verwenden ist. Da jedoch der Wert der Abschlußprüfungen verschieden beurteilt wird, so hat der Handelsminister die Bedenken einstweilen zurückgestellt und sich auch fernerhin damit einverstanden erklärt, daß vorläufig Abschlußprüfungen an Handels- und Höheren Handelsschulen mit mindestens zweijährigem Lehrgang abgehalten werden können. Die Abschlußprüfung (einschl. der schriftlichen Arbeiten) darf jedoch keinesfalls länger als eine Woche in Anspruch nehmen. Prüfungsgeldern sind nicht zu erheben. Die Regierungspräsidenten sind angewiesen worden, bis zum Mai nächsten Jahres über die Prüfungen zu berichten.

Singe, wenn Gesang gegeben! Nach dem soeben erschienenen Jahrbuch des deutschen Sängerbundes gibt es nicht weniger als 15 000 deutsche Gesangsvereine mit 583 000 aktiven Mitgliedern, 13 447 Vereine haben ihren Sitz in Deutschland, während die anderen in Oesterreich, in der Tschechoslowakei, in Polen, in den Vereinigten Staaten und in Amerika bestehen. Die meisten Gesangsvereine gibt es in Sachsen, nämlich 1543 Vereine mit 56 198 Mitgliedern. Württemberg steht an zweiter Stelle mit 1085 Vereinen. Baden folgt an dritter Stelle mit 1073 Vereinen.

Welche Postgebühren verlangen die Nationen? In einem französischen Bericht findet sich eine interessante Aufstellung über die Postkosten, die die Post der wichtigsten europäischen Länder für die Beförderung im In- und Auslandsverkehr erhebt. Die Zahlen sind in Centimes angegeben, eine Umrechnung ist aber nicht notwendig, da es sich lediglich um Maßzahlen handelt. Nach dieser Statistik erheben Porto Deutschland für den inneren Verkehr 90 (für das Ausland 150), Belgien 43 (125), Spanien 80 (128), Großbritannien 75 (125), Italien 66 (167), Niederlande 75 (125), Oesterreich 56 (112), Schweiz 98 (147), Vereinigte Staaten 50 (125), Frankreich 50 (150).

Der Hauptmann von Köpenick macht seinen Weg. In welchem Maße Wilhelm Schöfer, wiederum als wirklicher Volksdichter, genial den richtigen Stoff für ein wirkliches Volksbuch aufgegriffen hat, als er seinen „Hauptmann von Köpenick“ schrieb, erweist sich schon jetzt dadurch, daß sowohl der Film durch Friß Kortner das Thema aufgreift, und auch

Juchmann, zweifelslos durch Wilhelm Schöfer angesetzt, ein Bild über den „Hauptmann von Köpenick“ von Schöfer ist. Schon ist auch eine Volksausgabe des Schöfer'schen Buches notwendig geworden, die der Verlag Georg Müller bereits antündigt.

Wissen Sie das? Nach Untersuchungen des bekannten Geographen Dr. Pent sehen die Magartrasse auf ein Alter von rund 20 000 Jahren zurück. Den Magartrassen wird heute eine Kraftleistung von 480 000 PS angenommen.

Definition des Rufes anno 1715. Nach einem im Jahre 1715 erschienenen Konversationslexikon für das weibliche Geschlecht wird das Rufen folgendermaßen definiert: „Ruf oder Mäulen, auch Schmägen und Heilgen genannt, ist eine aus Liebe hervorührende und entzückende Zusammenstößung und Vereinnigung zweier Personen, wo der Mund von zwey Personen so fest aneinandergedrückt wird, daß die Lippen bey dem Abzug einen rechten und deutlichen Nachklang zum Zeichen des Wohlgeschmacks von sich geben.“

Ein Diner auf „Stottern“

Es gibt heute alles auf Aktienzahlung, neuerdings auch ein Mittagessen. Bisher hatte man sich noch nicht daran gewagt, denn bei gegessenen Sachen ist ein Eigentumsvorbehalt, durch den sich bekanntlich die Abzahlungsgeschäfte vor Verlusten schützen, nicht gut durchführbar. Trotz dieser Schwierigkeit hat ein Restaurant auf dem Berliner Kurfürstendamm diese Methode ihren Gästen empfohlen. Wenn sie sich verpflichten, innerhalb 14 Tagen mindestens sieben Mahlzeiten in diesem Restaurant einzunehmen, brauchen sie nur den vierten Teil des Preises sofort zu zahlen. Den Rest können sie innerhalb der nächsten drei Monate abstottern. Wer den kulinarischen Genüssen besonders ergeben, aber schwach bei Kasse ist, dem steht es auch frei, sich ein opulentes Mahl zu bestellen, für das er auch nur den vierten Teil sofort und den Rest in über drei Monate verteilten Raten bezahlen muß. Bedingung ist dabei allerdings, daß dieses Diner mindestens 20 Mark kostet. Man kann dem Wirt mit seiner Methode nur Glück wünschen, und anständige Zahler und den Gästen guten Appetit.

Sächsisches

Kreisjah. Der Jahrmarkt erfreute sich trotz einiger Nischen, die die Stimmung des Festes zu beeinträchtigen suchten, eines guten Besuches. Elektrische Wagen und Kraftautos waren im Sonderverkehr oft stark besetzt. Die Schankstätten mit und ohne Musik und Tanzdielen hatten lebhaften Zuspruch. Es- und Trinkluft schienen groß zu sein. Wurstschwenken und Fischchen, Gebäck und Süßigkeiten fanden reißenden Absatz. Verkaufsstände für Haus- und Wirtschaftsgüter, Kleider, Weißwaren, Stoffe, Kleidungsstücke, Spielsachen, Korb- und Töpferwaren waren reichlich vertreten. Vergnügen und Unterhaltung gab es in Hülle und Fülle, ganz besonders kam die kleine Welt auf ihre Rechnung. Während man früher in den Glücksspielen, Rad- und Verlosungsbuden, Lottery und Bonzo gewinnen konnte, brachte man diesmal große Katzen und Hunde und den beliebten „Mübi“ mit nach Hause. Auch die Cafestätten und Kaffees im Orte konnten einen regen Besuch aufweisen.

Dresden. Jubiläum. In diesen Tagen sind 150 Jahre verfloßen, seitdem ein Staatsweg begonnen wurde, das gesamte Gebiet Sachsens auf wissenschaftlicher Grundlage zu vermessen. Aus Anlaß dieses Jubiläums der sächsischen Landesaufnahme findet am 1. Oktober im großen Sitzungssaal des Finanzministeriums eine Erinnerungsfesterei statt.

Radeburg. Donnerstagsfrüh ging die Scheune des Botschafters Gustav Haase in Flammen auf. Das Feuer griff auf die benachbarte Scheune eines anderen Landwirts über. Beide Scheunen mit ihren Erntevorräten wurden vernichtet. Es wird Brandstiftung vermutet.

Meißen. In Flur Riemsdorf brannte eine Feldscheune nieder. Durch unsachgemäßen Umgang explodierte der Benzolbehälter eines Motorpflugs, wodurch der Brand entstand.

Rieka. Nachts brach in der Scheune des Gutsbesizers Hofmann in Döschütz Feuer aus, durch das die große Scheune mit reichen Erntevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen eingestürzt wurde. Bei der unglücklichen Windrichtung und der starken Qualmentwicklung fielen im benachbarten Stallgebäude zwölf Stück Großvieh und zwei Schweine der Rauchvergiftung zum Opfer. Die Entstehung des Feuers wird auf böswillige Brandstiftung zurückgeführt.

Murzen. In der Nacht zum Donnerstag wurde der Fleischbesäuer Liebauer aus Remt, als er sich mit seinem Rad auf dem Heimweg befand, plötzlich von einem anderen Radfahrer angehalten und mit einem schweren Gegenstand auf den Hinterkopf geschlagen. Liebauer stürzte vom Rade und wurde von dem Täter schwer mißhandelt, unter anderem wurde ihm ein Teil des Barthes mit der Haut aus dem Gesicht geriessen. Der Täter raubte dem halb Bewusstlosen die Brieftasche mit etwa 470 RM Bargeld und flüchtete. Die von der Polizei ausgesandene Verfolgung hatte bisher noch kein Ergebnis.

Trebsen. Rittergutsankauf abgelehnt. In der letzten nichtöffentlichen Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums wurde erneut Stellung zum Ankauf des Rittergutes genommen. Als Kaufpreis für Schloß und Rittergut wacen von der Stadt im Juli 1 140 000 RM geboten worden. Nach längerer Aussprache wurde der Ankauf mit 6 gegen 6 Stimmen abgelehnt.

Borna. Pressekampf. In einem offenen Brief an die Redaktion der „Volkszeitung“ für das Mürital“ kündigte Verlag und Schriftleitung des „Tageblatt“ für den amtlich. Bez. Borna“ an, daß sie die „Volkszeitung“ wegen des in ihr gedruckten Artikels „Herr Schmierfink“, der schwere persönliche Beleidigungen des betreffenden Redakteurs enthalte, belangen würden und die Angelegenheit ihrem Rechtsanwalt übergeben hätten.

Borna. In Prosen sollte kürzlich ein Reitgut von mehr als 200 Morgen Wiese und Ackerland mit Gebäuden öffentlich versteigert werden. Obwohl der Termin wiederholt bekanntgegeben war, erfolgte nicht ein einziges Kaufangebot.

Leipzig. Ehrung des Stadtbaurats. Der Bund Deutscher Architekten ernannte den Leipziger Stadt-

baurat Ritter zu seinem korrespondierenden Mitglied. Der Leipziger Stadtbaurat ist damit nach dem Hamburger Oberbaudirektor Prof. Dr. Schumacher der erste Baudegerner in deutschen Städte, dem gegenüber der Bund Deutscher Architekten diese Anerkennung ausspricht.

Schöps. Einem Diebstahl seltsamsten Charakters sind die Behörden auf die Spur gekommen. Im Auftrag des Bildhauers Seyde in Beucha sind vom Friedhof zu Roßsch (Kreis Torgau) Grabsteine gestohlen worden. Diese Grabsteine wurden mittels Kraftwagens nach Beucha gebracht, dort umgearbeitet und als neu bei Todesfällen den Hinterbliebenen verkauft.

Ramenz. In geistiger Störung hatte nachts eine alleinlebende Frau, notdürftig bekleidet, auf der Straße durch wirre Reden eine Menschenansammlung verursacht, nachdem sie vorher in ihrer Wohnung den Gashahn geöffnet hatte. Die Frau wurde in Schutzhof genommen und später wieder als gesund entlassen. Am Nachmittage wurde die Bekleiderwerte dann in einem Steinbruch ertränkt aufgefunden.

Löbau. Der „Sächsische Postillon“ bringt folgenden Bericht über eine Wählerversammlung in Radelwitz: „Hier hielt der Spitzkandidat der „Partei der volksschulgebildeten Staatsbürger Deutschlands“, P. Wirth, Wartscha, eine Wahlversammlung ab, in der Redner in 1 1/2 stündiger Rede sein Parteiprogramm entwickelte, dessen wichtigster Punkt die Pensionierung aller volksschulgebildeten Staatsbürger vom 50. Lebensjahre ab ist. Wie hoch die Pension sein wird, läßt sich erst sagen, wenn die volksschulgebildeten Staatsbürger die Mehrheit des Reichstages erreicht haben werden. Von dieser Zeit soll bis zum 18. Lebensjahre eine ausreichende Bildung vermittelt werden, der dann die Zeit mit gutbezahlter Arbeit folgt. Der Redner ging auf die Ablehnung seines Wahlvorschlages durch den Wahlkreisleiter ein und verlas ein Schreiben an den Reichspräsidenten, in dem dieser um Verschiebung der Reichstagswahl um einen Monat gebeten wird, damit die geplante Partei noch einen gültigen Wahlvorschlag einreichen kann. Die Versammlung, die der Redner selbst in einen ernsten und heiteren gliederte, verlief off in solchen Bahnen, daß man nicht wußte, ob die Zuhörer vom Redner, oder dieser von den Zuhörern genasführt wurden.“

Banzen. In Weiskollm brannte nachts das leerstehende Wohnhaus des Fleischmehlwerks Schenk nieder. Der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein.

Donitzau. Hier brannte das Anwesen des Gutsbesizers Brunisch nieder, ebenso Scheune und Stallung des Gutsbesizers Dietrich. Selbstentzündung von Grassmet soll die Ursache gewesen sein.

Rohrweil. Starkes Vergeben erregte hier eine Fuhre mit sechs erwachsenen Personen und einem Kind, die von einem alten kranken Pferd gezogen wurde. Das arme Tier wurde so gequält, daß sich der Unmut der Straßenpassanten darüber laut bemerkbar machte. Ganz grundlos schlug der betrunkenere Gefährtführer auf das Pferd ein. Die Polizei griff ein und nahm den Führer und das Pferd in Verwahrung. Sie sorgte dafür, daß ein nächster Fahrer das Gefährt übernahm, nachdem das Pferd eine zweiwöchige Ruhepause gehabt hatte und gefüttert und getränkt worden war. Das Pferd hatte vorn links eine Wunde am Knie. Die gerichtliche Verfolgung ist eingeleitet.

Bad Lausitz. Ein dreifacher Ueberfall ereignete sich hier nachts innerhalb des Stadtbereiches. Auf dem Nachhausewege wurde eine Lehrerin nach Ueberschreiten der hölzernen Brücke über das Bahnhofsgeände, unweit der Weimbergfriedung, plötzlich von einem ihr unbekanntem jungen Mann an der Kehle gefaßt und gegen das Geländer des Bürgersteigs gedrückt. Ehe Anwohner auf die Hilferufe der Bedrängten hinzukamen, war der mit dunklem Anzug und Sporthemd sowie mit einer Schirmmütze behüllte Angreifer, über dessen Abflchten sich nichts Positives feststellen ließ, verschwunden. Eine sofortige Verfolgung des Täters hatte keinen Erfolg.

Elbau. Hier gab es eine seltsame Feler. 80 Großmütter des Ortes waren im Vereinshause beisammen und wurden durch die Gemeinde reich bewirtet. Vor 20 Jahren wurde nämlich in Elbau ein Verein der Großmütter gegründet, und seither werden die Alten beschenkt.

Sehma i. E. Auf der Karlsbader Straße fuhr ein hiesiger Motorradfahrer zwei Radfahrerinnen, Fabrikarbeiterinnen aus Annaberg bezw. Buchholz, an. Der Kraftfahrer blieb mit schweren Kopfverletzungen benimmungslos liegen, ebenso die eine Radlerin. Die andere wollte aus Cunnersdorf Hilfe holen, brach aber unterwegs gleichfalls benimmungslos zusammen. Hilfsbereite Leute nahmen sich der Verunglückten an und sorgten für ihren Abtransport.

Werdau. Ein folgenschwerer Speerwurf. In Trünzig bei Werdau ereignete sich bei der Fahnenweihe der dortigen Ortsgruppe des Reichsbanners ein schwerer Unfall. Beim Speerwerfen, das im Anschluß an die Fahnenweihe auf einer Wiese stattfand, wurde der 7 Jahre alte Knabe Wondich aus Zwidau von einem Speer an den Kopf getroffen. Der Knabe mußte ins Zwidauer Krankenhaus gebracht werden, wo er bald darauf verstarb.

Chemnitz. Ausbau der Fernheizung. Der Rat beschloß, den Stadtverordneten vorzuschlagen, entsprechend der Ratsvorlage zum weiteren Ausbau der Fernheizung des Elektrizitätswerks als restliche Kosten für Fernleitungen und Anschlüsse der alten Altknospinnerei, des Opernhauptes, des Museums und der Schillerpost 130 000 RM zu bewilligen.

Chemnitz. Donnerstagsfrüh ist auf der Dresdner Straße, auf Niederwiesener Flur, der Lastkraftwagen einer Berliner Firma, der in Richtung Chemnitz fuhr, annehmbar weil der Führer den Wagen zu weit nach rechts gesteuert hatte, an einen Baum gestreift und dann an den nächsten Baum angeprallt. Dadurch wurde der Wagen nach links geschleudert und fuhr in den Straßengraben. Der Führer und sein Beifahrer wurden aus dem Führer gefchleudert und blieben in verletztem Zustande auf der Straße liegen. Die Verunglückten sind dem Krankenhaus Chemnitz eingeliefert worden. Sowie bis jetzt festgestellt werden konnte, dürfte der Unfall auf Ueber-

anstrengung des Führers, der längere Zeit mit dem Wagen unterwegs war, zurückzuführen sein.

Leichtenstein-C. Auf der Blauhauer nach St. Egidien zu fahrenden Staatsstraße verunglückte ein auswärtiger Kraftwagen. Er konnte infolge hoher Fahrtgeschwindigkeit die Kurve an der Eisenbahnüberführung nicht nehmen und prallte an dort befindliche Straßenecke auf. Einige wurden infolge der Wucht glatt umgerissen. Der Fahrer selbst wurde eine Strecke weit fortgeschleudert und blieb mit schweren Verletzungen liegen. Seine Einlieferung in das Krankenhaus fand auf Anordnung des Arztes statt.

Plauen. Auf der Fahrt von Plauen nach Delsitz stürzte ein Radfahrer, der von Kulm kam, beim Einbiegen in die Straße. Der Radfahrer konnte sich schnell wieder erheben und vor einem herannahenden Auto flüchten, während das Rad auf der Straße liegen blieb. Das Auto streifte bei dem Verluh, dem Rad auszuweichen, einen Baum. Durch die Erschütterung wurde der Autoführer durch die Tür des Wagens herausgeschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Das Auto wurde nicht beschädigt.

Plauen. Als der 22 Jahre alte Klempner Albert Günther mit seinem Fahrrad seine Wohnung verlassen wollte und die abschüssige Leisingstraße abwärts fuhr, um zu seiner Arbeitsstelle zu gelangen, streifte er beim Einbiegen in eine Nebenstraße einen Vorübergehenden und kam dadurch zum Stürzen, wobei er noch acht Meter weit geschleudert wurde. Während der angestrengten Passant unverletzt blieb, erlitt Günther so schwere Verletzungen, daß er in das Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er nach wenigen Stunden gestorben ist.

Plauen. Die Ausschreitungen in einer kommunistischen Wählerversammlung in Bad Elster, bei der Mag Hölz schwer verletzt wurde, bildeten am Mittwochabend den Anlaß zu einer Protestkundgebung der SPD Ortsgruppe Plauen. Die sozialdemokratischen Arbeiter der Bogeländischen Maschinenfabrik hatten es auf Anweisung des Ortsvorstandes der Partei abgelehnt, eine gemeinsame Demonstration gegen die Nationalsozialisten wegen der Vorgänge in Bad Elster durchzuführen, weil Hölz in Berlin zur Erziehung von sozialdemokratischen Führern aufgefordert hatte. Die Demonstration der Kommunisten begann gegen 6.30 Uhr auf dem Altmarkt, wo sich eine große Menschenmenge eingefunden hatte. Nachdem der Jugendführer der kommunistischen Partei erklärt hatte, daß der geplante Mord an Mag Hölz durch das Einschreiten von Plauener Kommunisten verhindert worden sei, klagte der Reichstagskandidat Schelle-Berlin den nationalsozialistischen Reichstagskandidaten Fabrikant Mutschmann-Plauen des organisierten Mordes an und behauptete weiter, daß die Polizei in Bad Elster die dortigen Vorgänge indirekt unterstützt habe. Als darauf ein Teilnehmer der kommunistischen Wahlversammlung in Bad Elster das Wort ergriff, um angeblich einen objektiven Bericht über den Verlauf der Versammlung zu erstatten, kam es zu einem Zwischenfall. Der Redner wurde, als er die Behauptung aufgestellt hatte, daß die Polizei nationalsozialistisch verengt sei, von der Polizei aufgefordert, derartige Beschuldigungen zu unterlassen. Seiner sofort angeordneten Verhaftung widerlegte er sich und hielt sich an dem Vorwurf der eingebauten Rednerkugel am Rathaus fest. Die Folge war, daß er einige Schläge mit dem Gummistock erhielt. Schließlich wurde die Freitreppe des Rathauses geäubert. Darauf zogen die Kommunisten in geschlossenem Zuge durch verschiedene Straßen der Stadt, wobei Hochrufe auf Mag Hölz erklangen. Der Zug endete wieder am Altmarkt, wo abermals von der Rathausfreitreppe aus Ansprachen gehalten wurden. Es wurde eine Entschließung wegen des Ueberfalls auf Mag Hölz angenommen und an diesen ein Begrüßungstelegramm abgefaßt, in dem es heißt, daß die revolutionäre Arbeiterenschaft den Vorgang in Bad Elster rächen werde. Außerdem wurde die Freilassung des festgenommenen Arbeiters gefordert. Der polizeilichen Aufforderung, ruhig auseinander zu gehen, leistete die Menge keine Folge. Mit lauten Rufen wurde erklärt, daß erst nach der Freilassung des Verhafteten der Abmarsch erfolge. Nachdem der Polizeidirektor einer Abordnung der Kommunisten erklärt hatte, daß der Verhaftete freigelassen werde, sobald der Platz geräumt werde, zog die Menge auf den Rat des Leiters der Demonstration hin ab. Im Verlauf des Abends war die Lage mehrmals kritisch geworden. So wurden gegen Polizeibeamte Laten geworfen. Einem Bampton wurde ein Zahn ausgeschlagen. Beim Vorbeimarsch am Rathaus nahm die Menge verschiedentlich eine drohende Haltung ein, was die Polizeiposten veranlaßte, den Karabiner schußfertig zu machen.

Falkenstein. Mittwochabend fand hier eine Protestversammlung der Kommunisten wegen der Vorgänge in der „Wilhelmshöhe“ statt. Im Anschluß daran bewegte sich ein Demonstrationszug vor die Wohnung von Dr. Broesehel, der Hölz behandelte. Hölz wurde in ein Auto gebracht und fuhr im Demonstrationszug mit. Vor dem Rathaus sprach Hölz, am Kopf stark verbunden, zur Menge und forderte zur Rache auf. Donnerstag früh hat Hölz Falkenstein im Auto mit unbekanntem Ziel verlassen.

Kriminalkommissar vor Gericht
Der 53 Jahre alte Kriminalkommissar Jakob aus Leipzig, der seit Oktober 1929 wegen unwürdigen Verhaltens und Trunksucht außerhalb des Dienstes von seinem Amte suspendiert ist und schon im Jahre 1923 wegen der gleichen Anschuldigung von seiner vorgesetzten Behörde verwarnet worden war, erhielt später einen Verweis und 150 RM Geldstrafe. Er wurde dann vom Kriminalposten Blauhauer den er leitete, nach Birna verlegt. Diese Dienstbehörde hatte nunmehr Antrag auf Dienststrafverfahren mit dem Ziel der Dienstentlassung gestellt. In der Verhandlung, die am Donnerstag vor der Disziplinarkammer des Oberlandesgerichts Dresden stattfand, wurde der Antrag auf Dienstentlassung abgelehnt. Jakob erhielt einen Verweis und eine Geldstrafe in Höhe von drei Monatsgehältern.

Der Wahlkampf auf der Höhe
Dresden. In den letzten Tagen vor der Reichstagswahl häufen sich mehr und mehr die Wahlkundgebungen der verschiedenen Parteien. Mittwochabend hielt die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei im Ausstellungspalast ein von etwa 3000 Personen besuchte Versammlung ab, in der unter stürmischem Beifall der sächsischen Spitzenkandidat Gregor Strasser sprach; gleichzeitig fand in der „Grünen Wiese“ eine Parallelsammlung statt.
Die Deutsche Volkspartei veranstaltete im Gewerbehause ein große Kundgebung. Hier sprach neben den sächsischen Spitzenkandidaten Dr. Schneider und Otto Thiel, der bereits

Senior der Partei, Geheimrat Kahf, dem die Versammlung lebhaftes Ovationen bereite.

Im Ratseller Böttau sprach u. a. der frühere Staatsminister Dr. v. Jumentti für die konservative Volkspartei. Daneben fanden mehrere sozialdemokratische und kommunistische Versammlungen statt.

Auch die Erwerbslosen veranstalteten im Reglerheim eine Kundgebung, nach dessen Schluß sich mehrere Truppen bildeten, die in Stärke von mehr als 2000 Mann die Straßen durchzogen. Auf dem Postplatz wurden mehrere Pasanten von kommunistischen Versammlungsbesuchern belästigt. Die Polizei räumte den Platz.

Letzte Nachrichten.

Der Bau der drei Rheinbrücken gesichert.

Berlin, 11. September. Der Reichsverkehrsminister teilt mit, daß nunmehr das Uebereinkommen über den Bau der drei Rheinbrücken bei Ludwigshafen-Mannheim, Mayau und Speyer endgültig festgelegt ist. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft wird, nachdem alle Vorbereitungen zum Bau der Widerlager und Pfeiler und der Herstellung der eisernen Dächer-Baukon für die Brücke bei Ludwigshafen-Mannheim getroffen sind, mit der Bauausführung unverzüglich beginnen.

Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten u. Kommunisten.

Stuttgart, 11. September. Am Donnerstag nachmittag kam es auf dem Marktplatz zu Auseinandersetzungen zwischen nationalsozialistischen Flugblattverteilern und Kommunisten. Die Auseinandersetzungen wurden auf dem benachbarten Leonhardtplatz fortgesetzt, wo sie zu einer regelrechten Schlägerei führten. Die Polizeibeamten, die Ordnung schaffen wollten, wurden mit Messern bedroht und aus Häufen mit Steinen beworfen. Schließlich sah sich die Polizei genötigt, von der blanken Waffe Gebrauch zu machen. Bis jetzt sind sechs Festnahmen erfolgt. Während auf dem Marktplatz die Ruhe wieder hergestellt wurde, mußte die Polizei am Abend eine andere Straße von Demonstrierenden säubern.

Hindenburg wieder in Berlin.

Berlin, 12. September. Reichspräsident von Hindenburg ist nach Abschluß seines Ferienaufenthaltes in Dietramszell am Donnerstagabend mit dem fahrplanmäßigen Zug von München auf dem Anhalter Bahnhof eingetroffen.

5 Wohnhäuser niedergebrannt

Trier, 12. September. In Kärdlich brach am Mittwochabend in einem der ältesten Häuser Feuer aus, das sich rasch auf die benachbarten Häuser ausbreitete, so daß in kurzer

Zeit 5 Wohnhäuser und eine Scheune in Flammen standen. Bei den Löscharbeiten erlitt ein Feuerwehrmann schwere Verletzungen. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Schlachtviehmarkt.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 11. September. Auftrieb: Ochsen 1, Bullen 6, Kühe 2, Kälber 632, Schafe 104, Schweine 351, zusammen 1096; Preise: Kälber 1 —, do 2 82—87, do 3 75—80, do 4 66—74; Schweine 1 61—62, do 2 62—64, do 3 65—do 4 63—64, do 5 62—63; Ueberstand Ochsen 1, Bullen 4, Kühe 1, Schafe 47, Schweine 3. Geschäftsgang: langsam

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, den 13. September 1930.

Dippoldiswalde. Abends 7 Uhr Turmbielen. Ich Gott, gib uns deine Gnade. — König, dem kein König gleich ist. — Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christi.

Sonntag, 13. u. Trin. — 14. September 1930.

Kollekte für die Erneuerung des Würzener Doms.

Dippoldiswalde.

9 Uhr Gottesdienst und heiliges Abendmahl in der Kirche; Pf. Müller. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Müller. 11 Uhr Gottesdienst im Wettinfuß: Pfarrer Müller.

Abends 8 Uhr Gemeinschaftsstunde im Kinderheim.

Delsa. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Kindergottesdienst.

Schmiedeberg. 9 Uhr Erntedankgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst. Vor und nach dem Gottesdienst Choralblasen.

Ripsdorf. 11 Uhr Predigtgottesdienst.

Reinhardtgrünna. 10 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Konfirmanden- und Kindergottesdienst.

Kreischa. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 3 Uhr Taufgottesdienst.

Pöschendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahlsfeier: Pfarrer Knorr. 1/11 Uhr Kindergottesdienst: Derselbe.

Ruppendorf. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/4 Uhr Gottesdienst in Beerwalde.

Hörsdorf. Erntedankfest. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kindergottesdienst.

Schellerhau. 9 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl. 10.30 Uhr Kindergottesdienst.

Bärenburg. 3.30 Uhr Kindergottesdienst. 5 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl.

Johnsdorf. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.

Fennersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Schönfeld. 9 Uhr Besegungsfeier.

Seifersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Reichstädt. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Sabisdorf. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Beichte und Abendmahl. 1 Uhr Taufgottesdienst.

Gemeinde gläubig getaufter Christen.

Schmiedeberg. Lutherplatz 23. Sonntag, 14. 9., 10 Uhr Sonntagsschule. 1/5 Uhr Predigtgottesdienst.

Delsa. Am Bach 11, bei Geßler. Sonntag, 14. 9., 1/10 Uhr Predigtgottesdienst.

Stellung sucht!

17jähriges Mädchen. Zu erfahren in der Geschäftskasse

Tüchtiges Alleinmädchen

solide, sauber, selbständig im Kochen, wird per 1. Oktober in gute Dauerstellung gesucht. Schriftl. Angeb. mit Angabe der bisherigen Tätigkeit u. „R. M.“ an die Geschäftsst. d. Bl.

Prima Pfäumen, 4 Pfd. 1.10 M., Gurken, 15 Pfd. 1.— M., Weintrrauben, 3 Pfd. 1.— M., Blumenkohl (groß), St. 40 bis 50 Pf., Rotkraut, Sellerie usw. bei Bruno Hamann

Neue Salzheringe marinierter u. Süßlinge empfiehlt billigt Bruno Hamann

Achtung!

Jugendverein „Dreieinigkeit“ Reinholdshain u. Umg.

Sonntag, am 14. September

Dahlienfest

Im Gasthof Reinholdshain Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen Der Vorstand

Sidmanns Restaurant

Morgen Sonnabend und Sonntag großes Rehessen

Sonnabend von 6 Uhr ab Wildragout mit Kloß

Als Erntegeschenke

empfiehlt Herren-, Burthen- und Knaben-Anzüge, Pullover mit Reißverschluss, Arbeitshosen und -jacken, Bernsteinsäge u. -mäntel sowie Damen- u. Herrenräder (auch einige gebrauchte)

Hermann Voigt Gerberplatz 218, Telefon 221

Druckfachen

Buchdruckerei Carl Jöhne

ArNi-LICHTSPIELE

DIPPOLDISWALDE VORNEHMSTES U. GRÖSSTES LICHTSPIELTHEATER AM PLATZ U. UMGEBUNG. 500 SITZPLATZE. ERSTKLASSIGE MUSIK

Spieltage: Heute Freitag 1/9, Sonnabend 1/9, Sonntag 2/9, 6 und 1/9 Uhr

Der entzückendste und bezauberndste Lustspiel-Schlager der Saison! Ein durchschlagender und ehrlicher Erfolg!

»Die Konkurrenz pläht« mit Harry Liedtke Ferner Maria Wörba, Ernst Verebes, Hermann Picha u. a. Hierzu der sensationelle und spannende Film »Das wilde Blut«. In der Hauptrolle der kluge und treue Wolfshund »Winnelou«. — Wochenschau und Kulturfilm!

Sonntag nachmittag 1/4 Uhr große Kinder- und Familien-Vorstellung! Kinder zahlen halbe Preise bei vollem Programm!

Germisan

(zuverlässigste Saatzelze) empfehlen

Standtub & Tzschökel

Ein Restposten

Sommerkleider

RM. 3.50, 5.—, 7.50, 12.50, 15.—

Modehaus Hugo Bartl, Ripsdorf Filiale Oberbärenburg

Bauern-Tag

(Wahlversammlung)

Sonnabend, den 13. Sept., nachmittags 3 Uhr in Dippoldiswalde im Bahnhof

Es spricht Herr Direktor Feldmann, Dresden, über: »Reichstagswahlen«

Volljähriges Erscheinen ist dringend erwünscht. Landbund Dippoldiswalde.

Jugendverein „Edelweiß“ Reichstädt

Sonntag, den 14. September

Stiftungsfest

Im oberen Gasthof Ende ???

Anfang 7 Uhr Eingeführte Gäste sind herzlich willkommen!

Hierzu ladet freundlichst ein der Gesamtverband

Jugendverein »EDELWEISS« Obercarsdorf

ladet für Sonntag, den 14. September, zu seinem Dahlien-Fest freundlichst ein

Anfang 7 Uhr! Der Gesamtverband Gute Befehung!

Eingeführte Gäste willkommen!

Jugendverein »Einigkeit« Niederfrauendorf

Sonntag, den 14. September

Wanderabend nach Gasthof Luchau

verbunden mit feinem Ball Anfang 1/8 Uhr Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen. D. W.

Beilage zur Weisheit-Zeitung

Nr. 213

Freitag, am 12. September 1930

96. Jahrgang

Kurze Notizen

In der Geschäftssitzung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte wurde unter großem Beifall der Versammlung einstimmig Wiesbaden-Mainz als Ort für die nächste Tagung gewählt.

Der Bau der neuen Rheinbrücke bei Ludwigshafen wird in den nächsten Tagen in Angriff genommen werden. Zu dem Vertrag über den Bau der drei neuen Rheinbrücken bei Ludwigshafen-Mannheim, Maxau und Speyer haben die Länder Bayern und Baden ihre Zustimmung erteilt.

Die polnische Abordnung wird bei der gegenwärtig tagenden Versammlung des Völkerbundes den Antrag stellen, einen internationalen Literaturpreis des Völkerbundes zu gründen. Dieser Gedanke wurde vom polnischen Pen-Club auf dem Kongress der Pen-Clubs in Warschau aufgeworfen.

Nach Meldungen aus Moskau wird im Zusammenhang mit der bestimmt zu erwartenden Ernennung des russischen Botschafters in Ankara, Suritsch, zum Botschafter in Berlin noch bekannt, daß zu dessen Nachfolger in Ankara der frühere Volksbildungskommissar Lunatscharski entsandt werden wird.

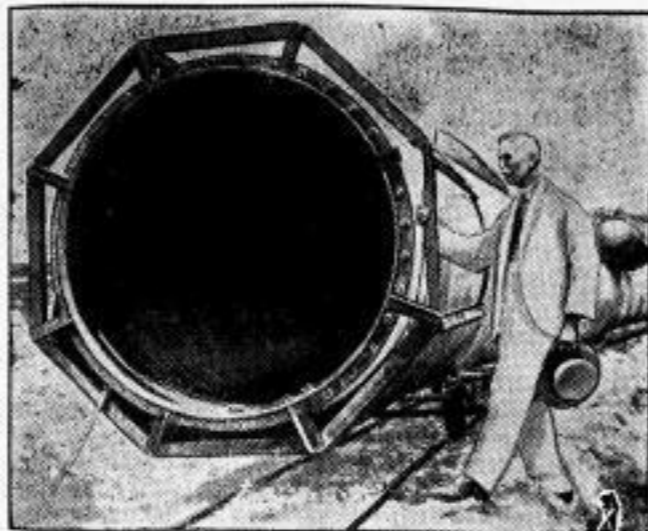
Die kanadische Regierung hat zur Milderung der Arbeitslosigkeit eine Verfügung ausgearbeitet, die die gesamte Einwanderung aus Asien verbietet. Ausgenommen sind diejenigen Länder, die mit Kanada ein Sonderabkommen getroffen haben, durch welche die Einwanderung geregelt wird.

Ergebnis der Woche

Ar. Ar. In Deutschland befindet sich zurzeit der Wahlschritt auf dem Höhepunkt. Wir stehen vor der Entscheidung über die Frage, wie der deutsche Staatsbürger in der nächsten Zukunft regiert sein möchte. Gleichzeitig wird die Wahl die Meinung des Staatsbürgers über die letzte Vergangenheit aussprechen. Weil die Entscheidung nach dem Mehrheitsprinzip gewertet werden wird, ist es Pflicht eines jeden Staatsbürgers, seine Stimme mitzureden zu lassen und somit seine Meinung zu sagen. Sein Schicksal zu entscheiden, dazu ist jedem Deutschen das Wahlrecht gegeben. So muß er wählen, schon aus ureigenem Interesse heraus.

Gewiß wird der Ausgang der Wahl auch von dem Ausland mit Spannung erwartet. Diese Spannung dürfen wir aber nur in jenen Schichten des Auslandes voraussetzen, in deren Händen das politische Geschäft zwischen den Nationen und Staaten liegt. Sie müssen sich dafür interessieren, wer ihr Gegenspieler in der nächsten Zeit bei den internationalen politischen Auseinandersetzungen sein wird. Sonst wird wohl bei den großen Massen ziemlich wenig von Spannung anzutreffen sein. Heute sind alle Völker so sehr mit ihren eigenen Sorgen beschäftigt, daß ihnen zunächst einmal die Wahlen in Deutschland nichts zu sagen haben. Wo das große Volk ein bißchen aufgeschaut wurde, da geschah es von Politikern, die für sich selbst etwas aus dem deutschen Wahlkampf profitieren wollten. So in Polen, so in Frankreich. Die sinnlosen Demonstrationen, die in Polen der Westmarkenverein gegen das deutsche Revisionsverlangen veranstaltete, gehören in dieses Gebiet. Deutschland verlangt zunächst gar nicht die Revision seiner Ostgrenzen, sondern diese Grenzen schreiben nach einer Revision. Und ihr Ruf wird umso lauter erschallen, als in Europa die große Friedensschale gelassen wird. Wir denken nicht daran, daß um die Ostgrenzen Krieg gemacht werde. Revision heißt doch nicht Krieg. Revision unhaltbarer Zustände ist sogar im Versailles-Vertrag vorgesehen. Auch diese Bestimmung hat Anrecht, heilig gehalten zu werden. Mehr noch, als jede andere. Was unhaltbar ist, birgt Gefahren in sich. Wer das Unhaltbare aus der Welt schafft, dient dem Glück der Menschen, dient dem Frieden.

Auf diesem Gedankengang fußt auch die deutsche Antwort zu Briands Paneuropa-Projekt. Es ist sehr merkwürdig, daß in der Erläuterung, welche die französische Regierung in ihrem Weißbuch zu der Antwort



Elektrische Kraft aus dem Golfstrom.

Nach zwei gescheiterten Versuchen ist es dem französischen Naturforscher Prof. Georges Claude gelungen, jene 2000-Meter-Röhre, die ihm das Wärmegefälle des Ozeans für ein Kraftwerk auszunutzen helfen soll, im Golf von Mexiko zu versenken.

gibt, gerade diesem Hinweis der deutschen Antwort jedes Eingehen verweigert wird. Es ist nicht merkwürdig, wenn es zutrifft, daß das Projekt Briands zuerst und zunächst den augenblicklichen Zustand der europäischen Staatengliederung für alle Ewigkeiten festlegen will. Damit hätte aber Briand dem erlebten Paneuropa selbst das Todesurteil gesprochen. Wenn aus Paneuropa etwas werden soll, dann nur nach Wegschaffung aller unhaltbaren Zustände. Manche meinen die Korridorfrage werde durch Briands Paneuropa gelöst. In einem Paneuropa sei es Deutschland gestattet, über den jetzt polnischen Korridor hinweg mit Ostpreußen zu verkehren wie durch eigenes Land. Nun denn, wenn das möglich ist, dann räume man die Unnatur der Trennung Ostpreußens vom Reich. Polen hat nicht nötig, am Meer zu liegen, hat nicht nötig, eine Seemacht zu werden, denn es kann in Paneuropa seine Waren über deutsches Gebiet zur See führen und von See hereinführen wie über eigenes polnisches Gebiet. Bei dieser Lösung wäre die ursprüngliche Natur gewahrt, daß jeder Staat ein geschlossenes Ganzes ist. Bei der jetzigen Gestaltung im Osten muß immer damit gerechnet werden, daß das bis an die Zähne bewaffnete Polen über das schwache Ostpreußen herfällt und Tallachen schafft, wie es sie in Wilna, wie Litauen sie im Memelgebiet geschaffen hat.

Solcher bösen Punkte gibt es noch viele in Europa, und England wird wohl nicht nur aus den Interessen seines Weltreiches heraus dem Briand-Projekt ablehnend gegenüberstehen. Vorläufig ist der ganze Plan an den Völkerbund weitergegeben, damit ist der auf das nächste Jahr hinübergehoben und wahrscheinlich abgehoben, bis einer einen besseren Plan zur Diskussion stellt.

Inzwischen wird die polnische Außenpolitik ihre Pläne in Südosteuropa weiter verfolgen. Offenbar hat man in Deutschland im Wahlsieber ganz übersehen, was auf der sogenannten Agrarkonferenz in Warschau doch von Polen erreicht wurde. Die wirtschaftliche Not der ost- und südosteuropäischen Staaten zwingt sie enger aneinander, als ihr politisches Interesse es eigentlich verträglich. Es ist schon ein großer Erfolg der polnischen Diplomatie, daß sie Ungarn und Bulgarien in dieser Frage mit der Kleinen Entente an einen Tisch gebracht hat. Wenn auch die Tschechoslowakei noch nicht recht weiß, wie sie sich Ungarns wegen verhalten soll, immerhin ist ein Weg gewiesen und dieser Weg muß — wenn er überhaupt das Ziel erreichen soll — über Deutschlands Währungsreform gehen. Nur in Verbindung mit dem größten mitteleuropäischen Reiche kann sich das wirtschaftliche Leben in Mitteleuropa zu aller Vorteil entfalten.

Sicher wird sich die Tschechoslowakei am meisten gegen diese Erkenntnis sträuben. Aus einem höchst falschen Prestigeglauben heraus. Es scheint, daß die Tschechen noch immer meinen, ihre Existenz wäre bedroht, wenn sie von der Tatsache, daß es Deutsche gibt, ein Deutschland gibt, auch nur Notiz nähmen. Nur so ist es zu verstehen, daß der Prager Stadtrat nicht die deutsche Flagge zeigte, als deutsche Sportlerinnen zu einem internationalen Wettkampf kamen. Solange noch ein solcher Geist in einem Lande existiert, kann von einer lebendigen Paneuropa-Idee nicht die Rede sein.

Selbst der Vater des Paneuropa-Gedankens, Briand, hat auf der gegenwärtigen Völkerbundstagung am klarsten bewiesen, wie wenig paneuropäisch er denkt. Sonst könnte er nicht einen Augenblick die französischen Bahnschützensgruppen im Saargebiet lassen. Für deren Verbleiben gibt es aber auch nicht ein Tipfelchen Berechtigung, noch irgendeinen Vertrag. Es ist nur der trasse Siegerwille Frankreichs, der es nicht über sich bringt, diese Truppen von deutschem Boden wegzuziehen. Man hat diese widerrechtliche Truppe ins Saargebiet gelegt, damit keine Rivalität zwischen Frankreich und den Besatzungstruppen im Rheinland entsteht. Jetzt, da die Besatzungstruppen zurückgezogen sind, läßt Frankreich die Truppen im Saargebiet. Nur um Deutschlands Ärger zu erregen. Es gibt keinen anderen Grund. Eine merkwürdige Illustration zu dem Gedanken des Paneuropäers Briand gab der Franzose Briand. Diese Zweideutigkeit Briands soll uns bedenklich machen, aus dieser Hand Geschenke anzunehmen, wie das Paneuropa-Projekt.

In Südamerika scheint eine Revolutionswelle durch die Staaten zu laufen. Nachdem Peru seinen zum Diktator gewordenen Präsidenten zum Teufel gejagt hat, riß auch in Argentinien eine Empörung den sie-

benswürdigen Trigojen vom Präsidentenstuhl, warf ihn ins Gefängnis und seine Minister dazu mit samt den Senatoren und Abgeordneten seiner Regierungszeit. Demnach sieht das ganze argentinische Parlament hinter Schloß und Riegel. Ein merkwürdiger Ausdruck des republikanischen Volkswillens gegen einen Präsidenten, den es allzu lange auf dem Präsidentenstuhl gehalten hat. Und schon kommen aus Brasilien Meldungen, wonach es auch dort zu gären beginnt. Die Umwälzungen in den südamerikanischen Staaten scheinen also noch nicht abgeschlossen.

Artikel 48

Diktatur ist ein Fremdwort. Diktatoren sind seit Jahrhunderten eine Eigentümlichkeit slawischer und romanischer Länder. Seit Cromwell gab es weder in England noch in Holland oder in den skandinavischen Staaten, am allerwenigsten in Deutschland, Diktatoren. Diese Staatsform paßt nicht für den ausgesprochenen Individualismus der germanischen Völker. Niemals ist in Deutschland eine Diktatur in Moskau oder Rom aufzurichten. Niemals ist auch nur die Stellung für einen deutschen Staatsmann denkbar, wie sie Bismarck in Warschau oder das Schicksal südamerikanischer Diktatoren einnahm oder einnimmt. Immer wird ein deutscher Mann, der mit außerordentlichen Vollmachten für die Bewahrung der Ordnung betraut ist, einem größeren oder kleineren Kreise von leitenden Persönlichkeiten aus allen Volksschichten gegenüber verantwortlich gemacht werden. Bismarck, der in der Reuzzeit mächtigste deutsche Staatsmann, der eine unerschütterte Erbmonarchie und eine der festesten Staatsgewalten hinter sich hatte, war alles eher, als ein Diktator. Er regierte mit Kunst, mit überlegener Politik, aber nicht mit Gewalt.

Wer erstrebt in Deutschland heute die Diktatur? Man befrage die Parteiführer von ganz links bis ganz rechts, man lese die Hunderte, die Laufende von Reden, die in den letzten Wochen während des Wahlkampfes gehalten wurden, man lese die Artikel, Aufrufe und Erklärungen in den einzelnen Parteiblättern. Jeder wird sich dann selbst die Frage beantworten können, wer mit dem Diktaturgedanken spielt. Der jetzigen Regierung sind oft solche Absichten nachgesehen worden. Sie hat sich nach dem völligen Versagen des Reichstages mit dem verfassungsmäßigen Notbehelf des Artikels 48 begnügt, der sie instandsetzte, wenigstens vorläufig die zur Weiterführung der Staatsgeschäfte notwendigen Maßnahmen zu ergreifen. Sie hat mit Hilfe dieser Bestimmung dafür gesorgt, daß das infolge der Uneinigkeit der Parteien gefährdete staatliche Leben weiterging, daß die Gehälter gezahlt werden konnten, daß dem Osten eine erste Hilfe kam, der deutsche Kredit erhalten blieb und daß die Arbeitslosenhilfe nicht eingestellt werden mußte. Alle diese Maßnahmen können vom künftigen Reichstage kurzerhand aufgehoben werden. Die Voraussetzung dafür bleibt natürlich, daß der künftige Reichstag sich klarer über das ist, was er will, als der vergangene. Die Hauptsache ist, daß das Reformwerk zum Wohl des ganzen weitergeführt wird, wie die Wahlen auch ausfallen mögen.

Abrüstung und europäische Föderation

Paris, 12. September

In der Presse des In- und Auslandes wird, besonders im Zusammenhang mit der Abreise Brandis, die Frage der Abrüstung, und zwar in Verbindung mit dem Paneuropa-Plan Briands besonders lebhaft erörtert. Die Äußerung Hendersons über die französisch-englischen Verhandlungen haben einen Teil der französischen Presse veranlaßt, zu erklären, daß diese Verhandlungen über die Flottenrüstungen über Tunis und Tripolis „von den Fachleuten normal weitergeführt würden“, so daß sie, wenn Brandis nach 10 Tagen nach Genf zurückkehre, wahrscheinlich weit genug gefördert sein würden, um Besprechungen zwischen den beiden Außenministern angebracht erscheinen zu lassen. In der französischen Presse legt man auch der Ankunft des Ersten Lords der englischen Admiralität, Alexander, aus der Schweiz, und seiner Unterredung mit dem französischen Marineminister Dumessille einige Bedeutung bei. Der Führer der französischen Sozialisten, Léon Blum, fordert im „Populaire“ im Zusammenhang mit der europäischen Föderation die Abrüstung.

Er erklärt, daß es erforderlich sei, zunächst das Vertrauen und die Begeisterung der Völker für die euro-



23419

Deutscher Kriegsgefangener aus Nordibirien heimgekehrt. Nach 12jähriger Gefangenschaft in Sibirien ist Seeben nach Ostpreußen ein ehemaliger deutscher Kriegsteilnehmer zurückgekehrt, nämlich der aus Alt-Berum (Kr. Biele) stammende ehemalige Küroffizier Johann Wischaff.



23418

Titulescu zum Präsidenten der Genfer Vollversammlung gewählt. Die Völkerbundsdelegierten wählten mit 46 von 50 Stimmen den rumänischen Außenminister Titulescu zum Präsidenten der Europa-Vollversammlung.

päische Union wachzurufen. Das könnten aber Presseartikel nicht zuwege bringen. Hierzu sei ein greifbares Unterpfand nötig, das geschaffen werden könnte, wenn man entschlossen zur Abrüstung schritte. Dann würde man die Benugung haben, daß das Volk der europäischen Union Vertrauen und Glauben entgegenbringe.

Anders lauten die italienischen Pressestimmen. Im „Popolo d'Italia“ wird unter Unterstreichung der Bedeutung der Abrüstungsfrage darauf hingewiesen, daß Frankreich seit Bestehen des Völkerbundes in kein Jahr für Jahr alles getan habe, um die Aufmerksamkeit der Welt von diesem Problem und seiner Behandlung im Völkerbunde abzulenken. Bis jetzt sei es ihm auch immer geglückt.

unwesentliche Probleme und unrealisierbare Utopien der allgemeinen Abrüstungspflicht voranzustellen; aber eines Tages werde der Völkerbund sich entscheiden müssen, die Frage der Abrüstung endgültig zu lösen. Auch ohne die von Henderson erwarteten Mitteilungen über den Ausgang der italienisch-französischen Besprechungen habe die Völkerbundversammlung die Pflicht, das Abrüstungsproblem zu behandeln.

Rede des Reichsfinanzministers

Berlin, 12. September.

Auf der Kundgebung der Deutschen Staatspartei im Sportpalast ging Reichsfinanzminister Dr. Dietrich in längeren Ausführungen auf die Bedeutung der Reichstagsarbeiten ein. Er bezeichnete die Behauptung, daß die deutsche Regierung 2,5 Milliarden von Frankreich leihen wolle, nachmals als unsinniges Gerücht. Das für die deutsche Wirtschaft notwendige Kapital könne nur im Lande selbst durch Arbeit und Sparlichkeit gebildet werden. Ebenso sei das Gerücht unwar, daß das Reich die Beamtengehälter nicht mehr zahlen könne. Vor der Berliner Presse habe er bereits erklärt, daß die Kassenlage des Reichs für vier Monate Reserve habe. Die Hauptaufgabe für die jetzige Finanzlage sei die Arbeitslosenfrage. Der kommende Reichstag werde in diesem Dinge nicht beschließen können, was ihm passe, sondern er werde beschließen müssen, was praktisch und finanziell möglich und tragbar sei. Wir seien an dem Punkt angelangt, daß die Soziallasten nicht mehr steigert und die Steuern nicht mehr erhöht werden könnten. — Die Biersteuerschraube sei soweit gedreht, daß es kaum mehr weiter gehe. Die Revision der Gehaltsliste der Gemeinden solle nur dort vorgenommen werden, wo es höher seien als die des Reiches und der Länder und wo die Steuerschraube überdreht ist. Die Befestigung der Notverordnung sei deshalb nicht möglich, weil dann in die Reichsfinanzen Unordnung hineingebracht und die Gefahr heraufbeschwört werde, daß dann tatsächlich die Gehälter und Löhne, die Arbeitslosenunterstützung usw. nicht mehr gezahlt werden könnten. Er, der Reichsfinanzminister, werde die Absicht an den Ausgaben des kommenden Monats verhandeln, dazu werde auch jeder andere Finanzminister gezwungen sein, wolle er den Etat bei dem dauernden Sinken der Steuern aufrechterhalten. Der Minister warnte vor Schuld, davor, darin zu glauben, daß die Reparationskosten durch irgendwelche Gewaltakte irgendwie befreit werden könnten. Daß Deutschland ein Wörtchen wagt, sei keine Finanzkrise und keine Staatskrise, sondern eine Vertrauenskrise, die es zu überwinden gelte.

Wahlkampf der deutschen Landvolkspartei

Breslau, 12. September.

Im Vincerhaus veranstaltete die Deutsche Landvolkspartei eine Wahlkundgebung. Reichs Ernährungsminister Schiele bezeichnete es als eine Unverantwortlichkeit, daß der Reichstag in dem jetzt brennenden Zeitpunkt gesprengt worden sei. Die Auflösung des Reichstages sei zu einer Zeit erwungen worden, in der die Wirtschafts- und soziale Krise ihren Höhepunkt entgegenziehe. Wir stehen vor der Alternative, entweder den Marxismus auszuschalten durch aktive Mitarbeit im Staat oder uns selbst auszuschalten und damit seinen Kräften der Linken, die wir grundsätzlich bekämpfen, das Feld zu bereiten. Entweder wir ziehen das Zentrum zu positiver Mitarbeit an uns heran oder wir stellen uns auf die feindschaftlichen Kampf gegen das Zentrum ein. Im letzteren Falle darf man sich aber nicht wundern, wenn das Zentrum wogungsartig nach links abtreibt. Wir bekennen uns zur Zusammenarbeit mit allen staatspolitisch-nationalen Kräften im Volke, zu innerem Wiederaufbau und zur äußeren Verteidigung unseres Vaterlandes. Reichsminister Schiele ging dann auf die wirtschaftlichen Fragen und insbesondere auf die Handelspolitik ein. Wir wollen die Agrarpolitik selbst in die Hand nehmen, weil wir dann der Krise Herr werden können. Wenn man heute leichten Herzens die Forderung aufstellt: „Ründigt doch alle Handelsverträge!“, so weiß ich auch, was das bedeutet in einer Zeit, wo Millionen Arbeitelose die Hände austrecken. Wirtschaftlich steht man nicht einen Schritt weiter, was dann folgt. Warum sind die Handelsverträge so geworden? Weil wir nicht dabei waren! — Dem Geist, aus dem heraus in Deutschlands schwersten Tagen die Deutschnationalen Partei gegründet wurde, bleiben wir treu. Aber wir trennen uns in diesem Wahlkampf von jenen, die sich mit ihrem Willen in nebelhafte Fernen bewegen, statt im Sturm der Zeit auf die Kanzel zu steigen, am den Grund und Boden zu verteidigen, auf dem das alte Deutschland erneut und lebensfähig wiedererstanden soll. Mit deutschem Geiste erfüllt, sammelt sich auch heute in dem schweren Wahlkampf, der sein Gesicht bestimmt, das deutsche Volk „und es sammelt sich um in seiner und des Vaterlandes Not, nicht um berufsgewaltige klassenkämpferische Interessenpolitik zu treiben, sondern um geläutert und in sich gestärkt das Grüne Heer einer neuen grünen Rechte zu schaffen. Bauernpolitik ist Staatspolitik.“

Bildungs Schlag gegen die Opposition

Vor einem Proteststreik der Arbeiterschaft?

Warschau, 12. September.

Von amtlicher polnischer Seite wird eine Mitteilung über die Gründe der Verhaftung einer Reihe führender Persönlichkeiten der linken Oppositionsparteien gegeben, in der gesagt wird, daß im Laufe der letzten Sejmession von den Sicherheits- und Gerichtsbehörden Vergehen krimineller und politischer Natur festgestellt worden seien, die von früheren Sejmabgeordneten verübt worden wären, die aber wegen ihrer Immunität nicht hätten belangt werden können. Nach

Erlöschung der Immunität der Abgeordneten durch die Auflösung des Parlaments hätten die zuständigen Behörden die Verfolgung der betreffenden Fälle eingeleitet und in- folgedessen eine Reihe von früheren Abgeordneten fest- nehmen lassen. Die kriminellen Vergehen betrafen teils Diebstahl, Betrug, Unterschlagung, die politischen Delikte, Gewalttaten gegen Polizei, Aufforderung zu Gewalttätig- keiten, Widerstand gegenüber den Behörden oder staatsfein- desliche Auftreten.

Die Verhaftung der Oppositionsführer traf diese völlig überraschend. Es handelt sich natürlich weniger um die angenommenen oder behaupteten Delikte, sondern darum, daß

Pilsudski die ihm lästigen Gegner unschädlich machen wollte. In den betroffenen politischen Kreisen, aber auch in der Bevölkerung, herrscht über das Vorgehen Pilsudskis große Erregung, zumal die Untersuchungsbe- hörde den Zutritt zu den im Gefängnis untergebrachten Abgeordneten verboten hat. In der Oppositionspresse werden bereits große Proteststreiks der Arbeiterschaft angekündigt.

Eine von der Anwaltskammer wegen Verhaftung einiger ihrer angehörer früherer Abgeordneter beschlossene Protest- Kundgebung wurde von der Regierung beschlagnahmt, eine Reihe von Oppositionszeitungen verfielen dem Verbot.

Wahlkampf der Linken

Der Wahlkampf des zentristischen Blockes ist ebenfalls veröffentlicht worden. Er besteht aus 14 Punkten. Die wichtigsten dieser Punkte sind: der energische Kampf mit der Wirtschaftskatastrophe auf dem flachen Lande, Verringerung der Arbeitslosigkeit, Verringerung des staatlichen Haushaltsplanes, Sparmaßnahmen, unbedingte friedliche Außen- politik, Verteidigung der Unantastbarkeit der Grenzen, Steuerreform, Reform der Agrargesetzgebung, demokratische Selbstverwaltung.

Beruhigung in Argentinien?

Lebensgefährliche Erkrankung Triggogens.

New York, 12. September.

Nach Meldungen aus Buenos Aires herrscht dort im allge- meinen Ruhe. Der Belagerungsstand wird aber aufrecht erhalten, auch die Nachrichtenzensur besteht fort. Die La- sache, daß in einer der Hauptstraßen eine schwere Bombe gefunden wurde, die unschädlich gemacht werden konnte, bevor sie explodierte, läßt aber erkennen, daß die Gegner der neuen Regierung noch am Werke sind. Auch über die Hal- tung der Provinzen scheint noch nicht volle Klarheit zu be- stehen. Verschiedentlich wurden weitere Anhänger Tri- ggogens verhaftet. Um für die Regierung auf dem Lande Vertrauen zu erwecken, haben die argentinischen Finanz- institute ihre Bereitwilligkeit bekundet, der neuen Regie- rung des Landes Kredite zu gewähren.

Ueber das Befinden Triggogens lauten die letzten Mel- dungen außerordentlich ernst. Er liegt an doppelseitiger Augenentzündung sehr bedenklich darnieder und zwar in einer Kammer, die ihm von der Regierung Urburuis als Aufenthalt angewiesen wurde.

Von gestern bis heute

Polizeischuß am Wahlsonntag.

Der Polizeischuß im Regierungsviertel in Berlin ist mit Rücksicht auf die Vorgänge vor dem Reichspräsidentenpalais verklärt worden. Am Wahlsonntag hat die gesamte Berliner Schußpolizei „Großen Alarm“. Sämtliche Berliner Wahllokale erhalten Doppelposten. In Gebieten, in denen man Unruhen befürchtet, werden Schnellwagen der Polizei patrouillieren.

„Graf Zeppelin“ wieder daheim.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das, wie gemeldet, am Mittwochvormittag auf dem Moskauer Flugplatz gelandet war, flog nach fast sechsständigem Aufenthalt zur Rück- fahrt auf, auf der es Dünamurg um 21.20 Uhr und Königs- berg Donnerstag früh um 1.25 Uhr passierte. Es nahm wieder seinen Weg über Ostpreußen und Spreewald. Um 6.15 Uhr überflog es Cottbus mit südlicher Fahrtrichtung und traf Donnerstagmittag gegen 12 Uhr, also nach rund 19stündiger Fahrt, wieder in Friedrichshafen ein, wo die Landung glatte erfolgte. Die Rückflugstrecke beträgt 2500 Kilometer, am Bord befanden sich 22 Passagiere.

Sowjetrussische Verhandlungen mit englischen Firmen.

Nach einer Meldung des Daily Telegraph aus Glasgow verhandelt die Sowjetregierung über die Unterbringung von Schiffbau- und Maschinenabfällen in Höhe von fünf Millionen Pfund Sterling.

29 chinesische Kommunisten hingerichtet.

Nach einem Bericht der Londoner Daily Mail aus Schanghai sind in den letzten drei Tagen in Hankau 29 Kom- munisten hingerichtet worden.

Vor neuen Kämpfen bei Peshawar?

Der Londoner Daily Herald berichtet aus Peshawar: Die „Afridi“ (Mohammedanische Reformisten), entwickeln wieder rege Tätigkeit. Sie gehen mit der Ab- sicht um, Peshawar anzugreifen. Ihre Stärke ist auf 3000 Mann geschätzt.

Bombenfunde in Kalkutta.

Im Norden der Stadt wurde in einem Hause, das die Polizei schon längere Zeit beobachtet hatte, eine Werkstatt zur Herstellung von Bomben entdeckt. Während der Durch- suchung des Hauses erschien ein junger Mann mit einem Paket, in dem sich 8 Bomben befanden. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Allerlei Neuigkeiten

Vor der Auffklärung des Lübecker Kindersterbens. Das Ergebnis der Untersuchungen des Reichsgesundheitsamtes über die katastrophalen Kindererkrankungen im Lübecker Krankenhaus hat angeblich ergeben, daß die aus Paris ge- lieferte B.C.C.-Kultur „einwandfrei beschaffen und nicht virulent“ war. Wodurch die Veränderung der Kulturen und ihre tödliche Wirkung herbeigeführt wurde, können erst die noch nicht restlos abgeschlossenen Untersuchungen klären.

Vor allem ist es notwendig festzustellen, ob versehentlich oder durch Benugung bestimmter Nährböden eine Verun- reinigung der B.C.C.-Kultur mit virulenten Tuberkelbazillen eingetreten ist, oder aber, ob dafür eine biologische Umwand- lung der Kultur in Betracht kommt. Jedenfalls hat sich her- ausgestellt, daß die eingeleiteten Untersuchungen eine wesent- liche Erweiterung erfahren müssen.

Polizeifutter im Gefecht mit Spritschmuggler- schiff. Zwischen einem Polizeifutter und einem Spritschmuggler- schiff, dem früheren Danziger Schlepper „Anni“, kam es in der Nähe von Libau zu einem Gefecht. Als das Schmugglergeschiff zu entkommen drohte, flog ein Marine- flugzeug auf, und eröffnete auf die „Anni“ ein Maschinenge- wehfeuer, das von dem Schmugglergeschiff erwidert wurde. Schließlich warf das Flugzeug Bomben ab, worauf die „Anni“ die weiße Fahne hielt. Die fünfstöpfige Besatzung wurde verhaftet und 32 Gallonen Spiritus wurden be- schlagnahmt. Das Schmugglergeschiff ist von Regeln durch- schieß, doch wurde von der Besatzung niemand verwun-

Politische Blatzt. Der 21 Jahre alte Soldat Heinz Dettling aus Gladbeck, der an Veranstaltungen der Nationa- lsozialisten teilgenommen hatte und ein Halbkreuzabzeichen trug, wurde von unbekannten jungen Burken durch einen Messerstich in die rechte Brustseite so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Flugzeugabsturz in Mecklenburg. Ein Flugzeug der Deutschen Verkehrsflieger Schule Braunschweig stürzte Don- nerstag vormittag aus bisher nicht bekannten Gründen aus einer Höhe von etwa 800 bis 1000 Metern in der Feldmark des Dorfes Rastow in unmittelbarer Nähe der Bahnstrecke Schwerin-Ludwigslust ab. Die Maschine wurde vollständig zertrümmert, der Pilot war sofort tot.

Ein belgisches Verkehrsflugzeug abgestürzt. Ein belgi- sches Verkehrsflugzeug ist Donnerstag früh in der Nähe des Flugplatzes Croydon abgestürzt und in Brand geraten. Der Führer und der Monteur kamen ums Leben.

Wieder ein französisches Militärflugzeug verunglückt. Wie „Petit Parisien“ berichtet, stürzte ein französisches Mi- litärflugzeug, das zu einem Nachtflug aufgekliegen war, aus 200 Meter Höhe auf den Flugplatz Orly ab; die Insassen, ein Leutnant und ein Unteroffizier konnten nur noch als Leichen aus den Trümmern geborgen werden.

Drei Todesopfer eines Wohnhausbrandes. Beim Brande eines mehrstöckigen Wohnhauses in Dieppe (Frank- reich) sind 3 Personen, darunter 2 Kinder, ums Leben ge- kommen.

Fischkutter vermisst. Der Fischkutter „Stold“ der, wie aus Rönne (Bornholm) gemeldet wird, am 3. September von Rög nach Dienenow in See gegangen war, wird seit- her vermisst. Man befürchtet, daß der Kutter gesunken ist.

Freitod eines französischen Admirals. Der ehemalige Vizeadmiral des verstorbenen Präsidenten der Republik, Louis Admiral Huguet, hat sich in einer Revolte das Leben genommen.

Deutsch-französische Fliegerkameradschaft. Der Ozean- flieger v. Gronau und seine Begleiter, die Mittwochnacht mit dem Hapagdampfer „Hamburg“ von New York die Heim- reise nach Europa angetreten haben, waren am Abend vor- her von den französischen Ozeanfliegern Costes und Belonte zu einem Abschiedessen eingeladen. Vor der Abreise erklärte von Gronau, daß er auf die Einrichtung eines regelmäßigen Luftverkehrs zwischen Europa und Amerika auf der Nordlinie hoffe.

Altenburg. In einer am Donnerstagmorgen abge- haltenen Versammlung haben sich die Studierenden der heil- igen Ingenieurschule einmütig für die Fortsetzung des Streiks ausgesprochen. Die Direktion ist in einem bis Frei- tagmorgen verfristeten Ultimatum aufgefordert worden, den Diplomingenieur Müller mit dem bisherigen Gehalt im Dienst zu belassen, andernfalls würden die Studierenden die Anstalt verlassen. Ein von ihnen gebildeter Ausschuß hat bereits Verhandlungen mit einem auswärtigen Technikum ingebahnt. Anschließend an die Versammlung zogen die Studierenden in geschlossenem Zuge durch die Stadt.

In einer öffentlichen Erklärung wendet sich der Behr- körper gegen jede Einmischung des Studierendenauschusses in Fragen der Anstellungsverhältnisse der Lehrer und Beamten. Die Leiter der Streiftbewegung werden aufgefor- dert, mit Rücksicht auf die Existenzbedrohung der Lehrer so- fort den Streik abzubrechen.

Merseburg. Südöstlich Döbri Chau, Kreis Torgau, ließ man beim Tiefspülen auf Reste vorgeschichtlicher Grabanlagen. Bei einer näheren Untersuchung durch die Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle konnten noch fünf Brandgräber freigelegt werden. Es handelt sich um Flach- gräber der mittleren und jüngeren Bronzezeit (etwa um 1400—1000 v. Chr.). Die Gräber bilden eine weitere wich- tige Fundstelle der sogenannten Lausitzer Kultur, die gerade im Osten der Provinz Sachsen reich vertreten ist. Während sonst in der Vorzeit diese Gebiete verhältnismäßig dünn be- siedelt waren, sind von diesem Volk zahlreiche Burgen, Sied- lungen und Gräber bekannt. So befinden sich bei Döbri Chau neben einem gut erhaltenen Burgwall noch zwei weitere Fundstellen aus dieser Zeit. Diese Funde lassen mit Sicher- heit auf ein leuchtendes, ackerbaureiches und zugleich künst- leriiches und kriegerisches Volk schließen. In der frühen Eisenzeit wurde es dann von den vom Norden vorstößenden Germanen nach Südosten abgedrängt und trat in Südost- europa unter dem Namen Akyrier in das Licht der Ge- schichte.

Oreiz. In der fünften Morgenstunde des Donnerstag wurde in der Stadt eine Erdbewegung verspürt, die mit un- erirdischem Rollen verbunden war. Die Bewegung war so stark, daß die Wände zitterten und hängende Gegenstände hirtlen.

Skandation einer Banfira

Die Banfira Seibert & Schmidt in Grimma ist in Skandation getreten und hat eine Gläubigerversammlung für Donnerstag, den 18. September, nachmittags 2 Uhr, nach dem Ratsektor in Grimma einberufen. In einem Antwortschreiben an ihre Gläubiger teilt die Firma mit, daß die Schwierigkeiten auf ganz außergewöhnlich hohe Anforderungen ihrer Einlegerisch- aft zurückzuführen sind. Denn seit November vorigen Jahres se- rund ein Drittel des Einlagebestandes weggezogen worden. Di- Firma sieht sich deshalb zum Schutze der übrigen Einleger ge- zwungen, zu liquidieren und bis auf weiteres keine Auszah- lungen mehr vorzunehmen. Da keine Unterbilanz vor- liegt, hofft man, eine ruhige Abwicklung und volle Befriedigung der Gläubiger durchzuführen zu können.



Die Stimmen aller Wähler

würden wir erhalten, wenn verständnisvolle Raucher einmal darüber abzustimmen hätten, ob die besonders in Sachsen meist gerauchte 5 Pfg. Zigarette auch weiterhin **BULGARIA-KRONE** heißen soll. Der deutsche Raucher ist Kenner und Feinschmecker, er wählt das Beste und bleibt ihm treu.

BULGARIA-KRONE

die stets frische und gleich gute 5 Pfg. Zigarette.



Verlorene Tage

Es gelingt uns nicht alle Tage, mit dem befreienden Bewußtsein die Ruhe zu suchen: heute habe ich den Tag richtig ausgefüllt. Es macht sich manchmal eine eigenartige Beere des Gefühls bemerkbar. Und doch war bei näherer Betrachtung der Tag nicht unnütz verthan, es wurde alles mögliche geschaffen, nur eben: was an Arbeit geleistet wurde, war Kleinram, Füllsel, Nichtigkeiten, die sich mit viel Earm anzustellen pflegen und die ermüden und lange aufhalten. Doch soll damit nicht gesagt sein, daß man sich Tage der absoluten Ruhe überhaupt nicht gönnen sollte. Wir müssen nicht immerwährend schaffen, und ruhelos arbeiten, das „süße Nichtstun“ soll sich jeder einmal gründlich leisten, um neu Atem holen zu können. Aber auch der Genuß des Nichtstuns geht mitunter verloren; und man weiß nicht warum. Es blieb bei einem körperlichen und seelischen Unbehagen das uns nicht zu dem einfachsten Genuß kommen ließ, nicht einmal zu einem heilen, befreienden Lachen. So hat jeder Mensch einmal alle Ursache, mit sich unzufrieden zu sein, wie er den Tag ausgefüllt hat.

Der Müßiggänger von Natur leidet dagegen verhältnismäßig viel seltener an diesem seelischen Druck. Er will es schließlich so haben, wie er es hat. Kein strenges Pflichtbewußtsein hält ihn in seinem Bann. Für den Wert des Lebens fehlt ihm das rechte Verständnis. „Die Tage kom-

men und gehen, Geschlechter steigen ins Grab“ — und er lebt so mitten drin in der Fülle des Lebens oder in dessen Dede. Wie er nichts dem Leben gibt, so gibt auch ihm das Leben nichts. — Wohl dem, der es versteht, Arbeit und Genuß so zu verbinden, daß er es herausfühlt, ob er einen Tag seines Lebens gewonnen oder verloren hat.

Wie wird das Herbstwetter?

Diese Antwort soll uns diesmal der Landwirt geben, der ein recht aufmerksamer Beobachter der Natur und der Wetterregeln ist. Ähnlich wie bei den Prognosen der Wissenschaft treffen seine Wetterregeln zwar nicht immer, aber doch recht häufig zu.

Vom Herbstanfang sagt er: Herbstanfang deutet das Wetter für den ganzen Herbst an. Und so pflegt es auch zu sein; denn jetzt im letzten Drittel des September regnerisches Wetter ein, so bleibt es auch sehr lange, mit kurzen Unterbrechungen, in denen die Sonne noch einmal lacht, bestehen. Ein bekannter Bauernspruch lautet: Sicht im Herbst das Laub fest an den Bäumen, so deutet das auf einen strengen Winter. Ein anderer Spruch behauptet: Wenn die Bäume zweimal blühen, wird sich der Winter bis Mai hinstrecken. Von den Rosen sagt der Landwirt: Späte Rosen im Garten sollen einen schönen Herbst und Winter anzeigen. Besonders aber die Tierwelt ist es, aus deren Verhalten das Volk die Art der kommenden Jahres-

zeit schließt. Von den Ameisen sagt man: Liegen die Ameisen tief im Hausen, so bedeutete dies einen kalten Winter. Von den Schnecken heißt es: Wenn sich die Schnecken früh bedecken, so gibt es einen frühen Winter. Ein milder Winter aber soll eintreten, wenn sich im Spätherbst Mücken zeigen. Einen schmerzreichen Winter erwartet man, wenn sich im Herbst noch Donner vernehmen läßt.

Eine Fiege begeht Selbstmord. Es dürfte sich wohl kaum ereignen haben, daß sich ein Tier offensichtlich mit Selbstmordabsichten trägt. Aus Hohenstaun in der ehemaligen Provinz Posen wird von einer Fiege berichtet, der es nach mehrmaligen Versuchen endlich gelang, Selbstmord zu begehen. Diese Fiege hatte vor mehreren Tagen den ersten Selbstmordversuch begangen, indem sie sich auf die Chaussee legte und herankommenden Autos nicht Platz machte. Menschenfreundliche Chauffeure bewahrten sie vor dem Tode. Am nächsten Tage weidete das Tier am Abhang eines breiten Grabens. Plötzlich sprang es in hohem Bogen ins Wasser, konnte aber von herbeieilenden Feldarbeitern, die den Vorfall beobachtet hatten, gerettet werden. Beim dritten Male gelang der Selbstmord. Auf dem Hofe hatte der Besitzer der Fiege eine Sense einen Augenblick aus der Hand gelegt. Die Fiege besah sich das seltsame Instrument und begann, mit dem Halse daran zu scheuern. Plötzlich ließ die Sense zu Fall, und das Sensenblatt schnitt der Fiege die Kehle durch.

Wirkle ins Leben

19. Fortsetzung

Er hob sein Glas und sah Barbara so heiß in die Augen daß sie sie betroffen niederschlug.

Er stürzte rasch den dunkelroten Wein hinunter und rief: „Aber Sie müssen trinken, Signora, das ist eigener Wein — er gibt Ihnen Kraft!“

Gehorsam nahm sie ein paar Schlucke, und es verschwand etwas die Unsicherheit, die sie so leicht in Gegenwart des Grafen besiel.

Nach Tisch führte der Conte Ralfieri Barbara in den Garten und zeigte ihr seine Besitzung.

Sie freute sich an den wunderbaren Rosen, den gepflegten Wegen, den alten hohen Weinreben, die dem Besitzum der fädelichen Charakter verliehen.

„Wie schön ist es hier!“ sagte Barbara.

Er hatte ihren Arm auf den seinen gelegt, um sie zu stützen, wie er lächelnd sagte, als er ihren Widerstand bemerkt hatte.

Langsam schritten sie weiter. Voll Stolz zeigte er ihr einen letzten Rosenstock, an dem eine einzige Marzschall-Rose-Rose von so wunderbarer Pracht blühte, wie Barbara sie noch nie gesehen hatte.

Jählich glitt seine Hand darüber. „Meine verstorbene Mutter pflanzte die Rose selbst und liebte sie besonders, deshalb ist sie ein teures Andenken für mich. Gefällt sie Ihnen, Signora?“

Barbara nickte und freute sich an dem süßen Duft.

Er zog ein Messer hervor, und ehe Barbara Einspruch erheben konnte, hatte er die herrliche Rose geschnitten und überreichte sie ihr.

„Aber, Graf!“ rief Barbara, „das hätten Sie nicht tun dürfen. — Sie lag am Stock so wundervoll aus!“

Er machte eine lässige Handbewegung.

„Sie müssen die Rose ansetzen, das ist noch viel wunderbarer.“

Sie gingen weiter. Er hatte wieder seinen Arm durch den ihren geschoben und führte sie sorglich ins Haus zurück. Barbara wehrte sich nicht dagegen, aber sie war ängstlich bemüht, daß ihr Körper den seinen nicht streifte.

Der Graf schien nichts davon zu bemerken. Er plaudert liebenswürdig über belanglose Dinge, erzählte kleine Anekdoten von seinen Reisen.

Barbara sah ganz verängstigt da. Diesem südlischen, temperamentvollen Ausbruch war sie nicht gewachsen.

„Ich kann doch nicht immer hier bleiben und Ihre Gastfreundschaft in Anspruch nehmen,“ wandte sie ein.

Der Graf fuhr auf: „Weshalb nicht? Sie sind die Sonne in meinem Leben, Signora. Bleiben Sie doch da! Sie haben Schwestern hinter sich. Wir ist Ihr Name ganz gleich, und ich will nicht wissen, was Sie veranlaßt hat, meine Hilfe anzurufen. Ich bin überglücklich, daß Sie es getan haben.“

Er hielt inne, als fürchtete er, zu viel zu sagen, und bedeckte Barbaras Hand mit glühenden Küffen.

Er sah sie bittend an. Barbara lächelte traurig.

Er unterdrückte gewaltsam seine Erregung und sprach scheinbar ganz ruhig: „Sie sollen nicht denken, daß ich irgendwie Ihre Lage auszunutzen will. Sie haben zu befehlen, aber bleiben Sie vorläufig mein Gast, nicht wahr das versprechen Sie mir? Ich folge jedem Wink Ihrer Augen!“

Er hatte sanft den Arm um ihre Schultern gelegt, und Barbara schloß die Augen. Wieder überfiel sie das seltsame Gefühl, als gewänne irgend etwas Macht über sie, den sie immer mehr verfiel.

„Kommen Sie ins Haus, Signora,“ hörte sie des Grafen Stimme sagen. Wortlos erhob sie sich, und er führte sie ins Haus zurück.

„Ich bin doch noch etwas schwach, Graf,“ sagte Barbara als sie zu Abend saßen.

„Sehen Sie,“ rief er triumphierend wie ein fröhlicher Junge, „ich sagte es Ihnen gleich, Signora Barbara. Sie müssen noch viel Erholung und Ruhe haben.“

Er geleitete sie in ihr Zimmer und wünschte ihr herzliche „gute Nacht“ und „wohl zu ruhen!“

Barbara sank auf den Divan und starrte in das verhängte Licht der Lampe.

„Ich muß weg, ich halte das nicht länger aus,“ dachte sie. „Der Conte ist ein wahrer Edelmann, ritterlich und vornehm, aber ich komme mir wie eine Gefangene hier vor. Dies ewige zu Füßen liegen lähmt mich, und ich kann mich nicht dagegen wehren, morgen schon kann ich dem reflexlos zum Opfer fallen. Bin ich darum von Ruch fort? Nein. Fort nur fort!“

Und hastig schlüpfte sie in ihre alten Reisefleider, die Julietta sogleich gesäubert und fortgehängt hatte.

Nur den Schal behielt sie, die anderen Sachen, die ihr zur Verfügung gestellt worden waren, legte sie fort.

Sie war mit einem Male wieder ganz die alte, tatkräftige Barbara von ehemals.

Sie war wieder vollkommen hergestellt, das fühlte sie, und diese Nacht wollte sie fort.

Sie verhielt sich ganz ruhig. Julietta kam noch einmal um nach ihren Wünschen zu fragen. Sie warf schnell einer Mantel um und ließ sie herein.

„Julietta,“ sagte sie, „Sie haben mich so gut gepflegt, und heute fühle ich mich vollkommen gesund. Das ist mit zum größten Teil Ihr Werk. Da, behalten Sie das als Andenken.“ Barbara machte eine kleine goldene Nadel vor ihrem Kleide los und gab sie der Alten.

„Nur als Andenken an die Tedesco,“ sagte Barbara lächelnd, als die Alte gerührt ihre Hand küßte und ihr Wangen streichelte unter tausend Segenswünschen.

„Gehen Sie zu Bett, Signora,“ sagte die Alte, „daß Sie mir nicht wieder krank werden.“

„Signora, das — das kann unmöglich Ihr Ernst sein,“ rief der Conte hervor. „Sagen Sie, habe ich Ihnen weh getan? Hat Sie jemand beleidigt? Bangen Sie sich hier in der Einsamkeit? Dann reisen wir! Wohin befehlen Sie daß die Reize gehen soll? Wollen wir an die italienische Riviera fahren oder nach Capri? Wünschen Sie Palermo, Neapel oder Taormina? Sie brauchen nur zu befehlen, Signora!“

„Ich danke Ihnen herzlich, Conte, und nehme ihn als Gastgeschenk und liebes Andenken an Ihre sorgende Güte an. Ich bin jetzt wieder ganz hergestellt, und morgen möchte ich weiter.“

„Signora, das — das kann unmöglich Ihr Ernst sein,“ rief der Conte hervor. „Sagen Sie, habe ich Ihnen weh getan? Hat Sie jemand beleidigt? Bangen Sie sich hier in der Einsamkeit? Dann reisen wir! Wohin befehlen Sie daß die Reize gehen soll? Wollen wir an die italienische Riviera fahren oder nach Capri? Wünschen Sie Palermo, Neapel oder Taormina? Sie brauchen nur zu befehlen, Signora!“

„Ich danke Ihnen herzlich, Conte, und nehme ihn als Gastgeschenk und liebes Andenken an Ihre sorgende Güte an. Ich bin jetzt wieder ganz hergestellt, und morgen möchte ich weiter.“

„Signora, das — das kann unmöglich Ihr Ernst sein,“ rief der Conte hervor. „Sagen Sie, habe ich Ihnen weh getan? Hat Sie jemand beleidigt? Bangen Sie sich hier in der Einsamkeit? Dann reisen wir! Wohin befehlen Sie daß die Reize gehen soll? Wollen wir an die italienische Riviera fahren oder nach Capri? Wünschen Sie Palermo, Neapel oder Taormina? Sie brauchen nur zu befehlen, Signora!“

„Signora, das — das kann unmöglich Ihr Ernst sein,“ rief der Conte hervor. „Sagen Sie, habe ich Ihnen weh getan? Hat Sie jemand beleidigt? Bangen Sie sich hier in der Einsamkeit? Dann reisen wir! Wohin befehlen Sie daß die Reize gehen soll? Wollen wir an die italienische Riviera fahren oder nach Capri? Wünschen Sie Palermo, Neapel oder Taormina? Sie brauchen nur zu befehlen, Signora!“

„Signora, das — das kann unmöglich Ihr Ernst sein,“ rief der Conte hervor. „Sagen Sie, habe ich Ihnen weh getan? Hat Sie jemand beleidigt? Bangen Sie sich hier in der Einsamkeit? Dann reisen wir! Wohin befehlen Sie daß die Reize gehen soll? Wollen wir an die italienische Riviera fahren oder nach Capri? Wünschen Sie Palermo, Neapel oder Taormina? Sie brauchen nur zu befehlen, Signora!“

„Signora, das — das kann unmöglich Ihr Ernst sein,“ rief der Conte hervor. „Sagen Sie, habe ich Ihnen weh getan? Hat Sie jemand beleidigt? Bangen Sie sich hier in der Einsamkeit? Dann reisen wir! Wohin befehlen Sie daß die Reize gehen soll? Wollen wir an die italienische Riviera fahren oder nach Capri? Wünschen Sie Palermo, Neapel oder Taormina? Sie brauchen nur zu befehlen, Signora!“

„Signora, das — das kann unmöglich Ihr Ernst sein,“ rief der Conte hervor. „Sagen Sie, habe ich Ihnen weh getan? Hat Sie jemand beleidigt? Bangen Sie sich hier in der Einsamkeit? Dann reisen wir! Wohin befehlen Sie daß die Reize gehen soll? Wollen wir an die italienische Riviera fahren oder nach Capri? Wünschen Sie Palermo, Neapel oder Taormina? Sie brauchen nur zu befehlen, Signora!“

„Signora, das — das kann unmöglich Ihr Ernst sein,“ rief der Conte hervor. „Sagen Sie, habe ich Ihnen weh getan? Hat Sie jemand beleidigt? Bangen Sie sich hier in der Einsamkeit? Dann reisen wir! Wohin befehlen Sie daß die Reize gehen soll? Wollen wir an die italienische Riviera fahren oder nach Capri? Wünschen Sie Palermo, Neapel oder Taormina? Sie brauchen nur zu befehlen, Signora!“

„Signora, das — das kann unmöglich Ihr Ernst sein,“ rief der Conte hervor. „Sagen Sie, habe ich Ihnen weh getan? Hat Sie jemand beleidigt? Bangen Sie sich hier in der Einsamkeit? Dann reisen wir! Wohin befehlen Sie daß die Reize gehen soll? Wollen wir an die italienische Riviera fahren oder nach Capri? Wünschen Sie Palermo, Neapel oder Taormina? Sie brauchen nur zu befehlen, Signora!“

„Signora, das — das kann unmöglich Ihr Ernst sein,“ rief der Conte hervor. „Sagen Sie, habe ich Ihnen weh getan? Hat Sie jemand beleidigt? Bangen Sie sich hier in der Einsamkeit? Dann reisen wir! Wohin befehlen Sie daß die Reize gehen soll? Wollen wir an die italienische Riviera fahren oder nach Capri? Wünschen Sie Palermo, Neapel oder Taormina? Sie brauchen nur zu befehlen, Signora!“

„Signora, das — das kann unmöglich Ihr Ernst sein,“ rief der Conte hervor. „Sagen Sie, habe ich Ihnen weh getan? Hat Sie jemand beleidigt? Bangen Sie sich hier in der Einsamkeit? Dann reisen wir! Wohin befehlen Sie daß die Reize gehen soll? Wollen wir an die italienische Riviera fahren oder nach Capri? Wünschen Sie Palermo, Neapel oder Taormina? Sie brauchen nur zu befehlen, Signora!“

